

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 39 [i.e. 42] (1960)
Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER FRAUENBLATT

AZ Winterthur, 9. Dezember 1960

39. Jahrgang Nr. 50

Erscheint jeden Freitag

Verkaufspreis 30 Rp.

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post Fr. 15.80 jährlich, Fr. 9.— halbjährlich. Auslandsabonnement Fr. 18.50 pro Jahr. Erhältlich auch an Bahnhofskiosken. Abonnements-einzahlungen auf Postcheckkonto VIII b 58 Winterthur. — Inserationspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 17 Rp. Reklamen: 50 Rp. — Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate. — Inseratenschluss spätestens am Montagabend.

Publikationsorgan des Bundes schweizerischer Frauenvereine Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Administration, Druck und Expedition: Buchdrucker Winterthur AG, Tel. (052) 22 52, Postcheckkonto VIII b 58

Alleinige Anzeigenannahme: Mosse-Annoncen AG, Limmatquai 94, Zürich, Tel. (051) 32 68 17, Postcheckkonto VIII 1027

Wanderung im Advent

Weit liegt die Stadt zurück. Nicht einmal der Pfiff einer Lokomotive, das Geratter eines Motorrads ist zu hören, höchstens in der besonnen kühlen Stille zwischen den Hügeln und Wäldern, unter dem weitgespannten Himmel der heisere Ruf eines fliegenden Vogels.

Wir hüllen uns in diese wundersame Stille, die wir lange entbehrt, wie in einen schützenden Mantel ein. Fast laut scheint uns der Schritt des schweigend dahingehenden Bauern, das sanfte Aufschlagen seines Stockes auf dem steinernen Tritt der ihm folgenden Kuh.

Während über den Bergen, den Hügeln und Wäldern dieser friedvollen Welt noch schimmernd eine bleiche Sonne liegt, wirkt die Ferne seltsam nah und greifbar, die Nähe aber entrückt und unwirklich. Nur der stumm seines Weges wandernde Mann mit dem von ihm geführten Tier, diese Beiden, bilden eine Mitte der klaren Umrisse, der Festigkeit, des Seienden. Sie gehören in einer Weise in die Weite und Stille dieser Landschaft, in ihre Geschichte und Gestaltung, ihr Vergangenheit, ihr Heute hinein, dass sie dieselbe irgendwie verkörpern.

Zuerst kamen wir in ein Dorf, dann, nach einer guten halben Stunde Weges, in ein anderes. Im letzten, das wir vor wieder vielleicht einer Stunde verlassen haben, tummelten sich Kinder im Schnee. Sie bewarfen sich gegenseitig mit Schneebällen. Sie zogen lustige, buntemalte, kleine Hornschlitten. Sie jauchzten und lachten. Frauen spülten Wäsche,

die weisser war als der in der Sonne glitzernde Schnee, im eisig bläulichen Wasser des Dorfbrunnens. Aus den Kaminen stieg der Rauch. Vor der Bäckerei blieben wir stehen. Die Türen war offen. Es duftete gut und verlockend nach frischgebackenem Brot. Später waren es die Siedlungen kleiner Weiler, die wir auf schmal gewundenen Weg betraten. Immer mehr aber war dieser Weg, der zuletzt nur noch, ansteigend und sich wieder zur Tiefe hinziehend, einsame Gehöfte miteinander verband, ein Weg im Advent, in der stark spürbaren tiefen, wartenden Stille des in die frühe Nacht hineindunkelnden Tages, vom Geruch des feuchten Waldes, der Frische der Luft, dem Licht der den Himmel langsam füllenden Sterne erfüllt.

«...himmlische Heere
jauchzen dir Ehre,
freue, freue dich, o Christenheit...!»

Dünn, bescheiden, aber sehr innig singt, uns entgegenkommend, ein Mädchen, das ein mit Waren aller Art hoch beladenes «Räfi» am Rücken trägt, diese eine Strophe wiederholend, als gefiele sie ihr vor allen andern, vor sich her. Es ist über dem uralten Lied, das es sang, allein gehend in der Dunkelheit und vielleicht auch sich ein wenig fürchtend, etwas in ihm aufgebrochen, das Adventsfreude genannt werden könnte, echt, schön und ansteckend.

Sollten wir es nicht auch versuchen, du und ich, diese Strophen zu singen, ehe wir eines der nächsten Gehöfte betreten, in dem du Knabe warst und gross wurdst, in dem du eine alte Mutter, einen alten Vater mit mir, deiner Gefährtin, überraschend besuchen willst?

«...himmlische Heere
jauchzen dir Ehre...»

Und als müsste es so sein, singen wir Lied an Lied aus der Zeit der Weihnacht, ein wenig zag und tastend wohl; einmal fehlt uns die Melodie, ein andermal fehlt uns das Wort. Auf unserem Weg im Advent, da wir schon die Fenster, die erwartungsvoll erheilt sind, als wüssten sie um später Gäste Kommen, ganz nahe vor uns haben, werden wir wie Kinder, froh, eigen ergriffen von etwas, das wir verloren glaubten oder jedenfalls unserer verkrampften Einbildung, die uns beherrschte, zuerst nicht würdig fanden. Rehe fliehen in angestauten Sprüngen vor unserem Advenstgesang, der beinahe so dünn und bescheiden wie jener des lastentragenden Mädchens tönt, möglicherweise aber auch ebenso innig. Am Bauernhaus werden noch mehr Fenster hell. Das Haustor öffnet sich. Jemand lauscht hinaus. Deine Mutter. Wir sind daheim. Bettina Vincenti

Zum Tag der Menschenrechte

10. Dezember 1960

Der alljährlich zu feiernde Gedenktag an die Proklamation der «Universellen Deklaration der Menschenrechte» durch die UNO, der sich am selben Tage — am 10. Dezember 1948 — die Generalkonferenz der UNESCO anschloss, hat den Sinn, diese Deklaration in immer weiteren Kreisen bekannt zu machen, damit sie auch in immer weiteren Kreisen wirksam werde.

Der erste Schritt zur Realisierung einer Idee ist die Bekanntgabe. Wie alle Deklarationen und Resolutionen der UNO, richtet sich auch diese Deklaration der Menschenrechte an die Regierungen der Mitgliedsstaaten, aber nicht als Verpflichtung, sondern nur mit einer «Empfehlung». Es hängt ganz von der Einsicht und vom politischen Willen, auch von der tatsächlichen Macht und Kraft der einzelnen Regierungen ab, ob sie und wie weit sie diese Menschenrechte in die Gesetzgebung aufnehmen. Wenn sie es tun, ist ein bedeutungsvoller zweiter Schritt zur Verwirklichung getan. Denn nach diesen Rechte zu zwingender Verpflichtung für die Bürger. Die Rechte gewinnen dadurch die Chance, dauernd wirksam zu werden und allmählich die Struktur des Staates und die Denkweise des Volkes zu beeinflussen. Die beste Verwurzelung eines Rechtes ist die Aufnahme in das Gewissen möglichst vieler Menschen, wo sie als freiwillig akzeptierte Norm das Denken, Fühlen und Handeln zu lenken vermögen. Damit ist der dritte Schritt getan, der für die kulturelle Wirksamkeit bedeutsamste Schritt. Der Grad der Verwirklichung der Menschenrechte bestimmt die Höhe der Kultur und den Grad der Reife eines Volkes und seines Staates.

Der «Universellen Deklaration der Menschenrechte» ist nun vor einem Jahre eine neue Deklaration gefolgt, die die Rechte des Kindes. Am 20. November 1959 nahm die Generalversammlung der UNO auch diese Deklaration in die Reihe ihrer Aufgaben auf. Diese Deklaration war 1924 in den Hauptzügen vom damaligen Völkerbund anerkannt worden, aber so wenig wie für die damaligen Flüchtlinge, ward auch für die Realisierung der Rechte des Kindes keine Institution geschaffen, die über genügend Mittel und Kräfte verfügt hätte. Die UNO

aber hat nicht nur eine spezielle Organisation: den internationalen Kindernot-Fonds geschaffen — den UNICEF —, sondern auch die Weltorganisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur — die UNESCO —, und die Verfassung der UNO, die Charta von San Francisco und die Deklaration der Menschenrechte bieten eine grossartige ideelle Grundlage für die Deklaration der Rechte des Kindes. Es wird ihrer Auswirkung günstig sein, dass im Laufe der vergangenen 40 Jahre die Denkweise auch von Politikern sich gewandelt hat, so dass man mehr als je das Kind als den «werdenden Menschen», als den Bürger, den Arbeiter, den Forscher, den Künstler usw. von morgen schätzen lernt. Die Bedeutung der Kindheit für die Entwicklung und für das Schicksal des Menschen ist durch Psychologie und Gesundheitslehre deutlich betont worden. Man erkennt, dass die Menschheit dem Kinde das Beste schuldet, was sie zu geben vermag. Das heisst vor allem, dass für Kind und Mutter Schutz gewährt werden muss, eine Geborgenheit beider in der Liebe, Anteilnahme und konkreten Fürsorge durch die Familie, in der Sorge für die leibliche und seelische Entwicklung des Kindes, für seine Erziehung durch Familie und Schule, durch berufliche Ausbildung und durch staatsbürgerliche und mitmenschliche Bildung, für seine zunehmende Selbstständigkeit durch den wachen Willen zur Selbsterziehung und zur Selbstverantwortung, also zur persönlichen Reifung.

Für die Menschenrechte wie für die Rechte des Kindes gilt der Grundsatz, dass sie allen zukommen sollen, ohne Unterschied wegen Rasse, Farbe, Geschlecht, Religion, Sprache, wegen politischer Überzeugung oder wegen anderer Nationalität oder Herkunft, wegen sozialem Rang und Vermögen oder wegen irgend einer andern äusseren Situation. Auch die Deklaration der Rechte des Kindes stellt grosse Ziele vor uns hin. Sie zu erreichen, erfordert ein unermüdliches Ringen um wahre, warme Menschlichkeit, um ein wahrhaft erfülltes menschliches Dasein, in Verantwortungsbereitschaft für sich und für die andern.

Ida Somazzi

Wille zur Gesundheit

Von Dr. Dr. med. Walter Wegner

Gesundheit und Schönheit gehören untrennbar zusammen, das würdige man schon im Altertum. Das gilt für beide Geschlechter, wenngleich es bei den Frauen noch um mehr geht. Ihr Kampf gegen das Verblühen dient der Erhaltung der grössten Güter ihres Geschlechtes, und es ist begreiflich, dass er mit allen Mitteln geführt wird.

Ist es möglich, dass jemand den Willen zur Gesundheit nicht hat? — Und doch besitzen ihn nur die wenigsten. Wohl wollen alle gesund sein, aber dieses verschwommene Wollen scheut jedes Unbequeme und ist nicht jener feste Wille, welcher unbeirrt seinem Ziele zureibt.

Wir wissen aus Erfahrung, dass es Menschen gibt, die sich nachdrücklich in negative Gefühle und Stimmungen hineinsteigern. Eine gewisse Angst, die augenblickliche Zeit nicht ertragen zu können, beherrscht sie ganz und gar, Aergern und Sorgen zehren an ihnen. Diese bedauernden Menschen bedenken nicht, wie sehr sie sich das Leben noch erschweren und noch mehr geschwächt werden. Neuere Forschungen haben den schlüssigen Be-

weis erbracht, dass Verstimmung und Aergern bei häufiger Wiederkehr nicht nur nervöse, sondern auch organische Krankheiten hervorrufen können.

«Aergern macht hässlich», heisst ein alter Spruch. Die einfache Ueberlegung müsste uns sagen: Wird der Mensch durch Ahnungslosigkeit und Willensschwäche krank, so müsste er auch instand sein, durch Verstand und Willenskraft gesund zu werden.

Viele unserer Mitmenschen erkennen den Wert der Gesundheit erst, wenn sie krank sind, wenn sie vergebens die verlorene Gesundheit zurückzusehen. Dass man sich durch ungewissenhaftes körperliches Verhalten schaden kann, ist allgemein bekannt. Wie stark aber auch der Geist seinen Einfluss auf den Körper ausübt, kommt auch heute noch den wenigsten zum Bewusstsein. Oft liegt allein in unserem geistigen Verhalten die Ursache unserer Krankheit. Eine alte Erfahrung lehrt: Überbieten ängstliche Personen erkranken bei Epidemien zuerst. Empfindlichkeit und Wehleidigkeit steigern die Anfälligkeit des Körpers. Umgekehrt erzielen schon die alten Griechen und Römer die erstaunlichsten

Ergebnisse auf dem Gebiet der Selbsterziehung. Der zwingende Gedanke, man müsse sich beherrschen, übt stets eine heilsame Wirkung aus; ein Zeichen, dass der Wille viel vermag. Wer sich auf diese Weise nicht selbst erzieht, wird später sein eigener Sklave sein.

In medizinischen Aufklärungsschriften liest man hin und wieder das Wort «Seelenorgan». Hiermit ist das sogenannte vegetative, das selbsttätige Nervensystem gemeint. Es besteht aus einem weitverzweigten Netz von Nervenfasern, deren Ganglienzellen, das sind Zwischenstationen (Sicherungen und Ernährungsstationen), überall im Körper verstreut liegen. Dieses Nervensystem steht zwar mit dem Zentralnervensystem in Verbindung, arbeitet aber unabhängig von unserem bewussten Willen. Kein Organ, keine Zelle des menschlichen Körpers ist ohne dieses Seelenorgan.

Während wir Arme und Beine, Sprechorgan und so weiter willkürlich in Bewegung setzen können — funktionieren Herz, Lunge, Magen, Darm, Leber, Niere, Unterleib fortlaufend Tag und Nacht, gleichgültig, ob wir wollen oder nicht. Die Nerven tun, die beispielsweise die Darmbewegungen oder die Verengung oder Erweiterung der Blutgefässe regulieren, sind von Gemütsbewegungen weitgehend beeinflussbar, sie funktionieren besser bei frohlichem Gemüt — schlechter, wenn man traurig ist. Bis in die kleinsten Zellen jedes Organs werden die Impulse des seelischen Empfindens geleitet. Ja, man kann sagen, dass es die vegetativen Nerven sind, welche Freude und Leid, Aufregung, Aergern und Frohsinn vermitteln und dadurch die Organe besser oder schlechter funktionieren lassen.

Deutet nicht der sichtbare Ausdruck der Gemütsbewegung, wie er sich in Gebärden äussert, auf den engen Zusammenhang der Seele mit körperlicher Organität? Täglich haben wir Gelegenheit, an uns und unserer Umgebung zu beobachten, wie unsere Atmung, Blutzirkulation und Nerventätigkeit von seelischen Stimmungen und Verstimmungen abhängig ist. Treffend sind die Worte, die Carl Ludwig Schleich, der Erfinder der Lokalanästhesie, prägte: «Freude ist Hemmungsförderung im Seelenapparat. Der Anekdotiker heisst sich und das Schwergewicht unseres Organismus reist den Verstand in den jubelnden Wirbel seiner schäumenden Kreise. Jeder erleidet einmal sein Maximum von Freude und Schmerz. Es ist eine Kunst zu wissen, weiche Seite von beiden man überhaupt fähig ist. Ein Mensch ist so stark, wie er lustig sein kann. Man ist in dem Masse jung, wie man empfänglich bleibt für die Freuden der Jugend. Ein vernünftiger Greis ist eben nur ein alter Knabe. Ein nicht frohliches Kind ist unter allen Umständen ein krankes Kind. Der Sinn des Lebens wäre ein Unsinn, wenn er nicht auf Freude gestellt wäre. Alle Unlust, alle Traurigkeit ist ein schmerzliches Verlangen nach Lust. Diese ist der produktive Gedanke der Schöpfung, jene nur seine Negation. Der Pessimist ist ein anmassender Kritiker des höchsten Kunstwerkes — des Lebens.»

Während also Freude den Puls beschleunigt, das Atmen erleichtert, das Auge klar und glänzend macht und ein Gefühl wohlthuender Wärme erzeugt, verraten sich Furcht, Angst, Kummer, Sorgen, Aergern, Verdross, Zweifel, Depression, Melancholie als Blässe, stockender Puls und Frösteln. Sie geben Anlass zu Verkrampfung und übermässiger Spannung. Im gereizten Zustand stehen sowohl Menschen wie Tier, der Volksmund sagt es treffend, «die Haare zu Berge».

Ein grosser Arzt hat durch Selbstversuche festgestellt, dass er an jeder Körperstelle, auf welcher es sein Aufmerksamkeit lenkte, manigfache Empfindungen und Schmerzen hervorrufen konnte, und viele seiner Patienten haben ihm ähnliches berichtet. Wir müssen also bei der Beurteilung von Schmerzen, die man sonst zu den körperlichen Erscheinungen rechnet, immer daran denken, dass sie auch von besonderen seelischen Bedingungen ungewöhnlich beeinflusst werden können. Im Alltagsleben fasst man solche seelische Einflüsse gerne unter dem Namen der «Einbildung» zusammen und pflegt vor solchen «eingebildeten» Schmerzen, im Gegensatz zu den durch Verletzung, Krankheit und dergleichen verursachten, wenig Respekt zu haben. Sehr zu Unrecht. Die Schmerzen, die durch Einbildung entstehen, sind nicht weniger wirklich und nicht weniger heftig als die Schmerzen mit körperlicher Ursache. Wie gut ist es, wenn der Mensch ihn ausfüllende Berufspfllichten hat. Denn ebenso wie die Schmerzen durch gesteigerte Aufmerksamkeit zu nehmen, können sie auch durch verminderte Aufmerksamkeit verschleht werden. Es ist nicht selten beobachtet worden, dass ein kämpfender Soldat im Eifer des Gefechtes eine erhaltene Verletzung zunächst überhaupt nicht bemerkte. Und mancher, der zuvor nach einer durchgeführten Nacht mit einem prächtigen Katzenjammer erwachte, wurde durch die Arbeit des Tages wieder munter und gesund. Das alte Wort: «Nicht mehr daran denken, dann wird man auch nichts mehr fühlen», bewahrheitet sich immer wieder.

Wir sollten überhaupt mehr aus der Geschichte lernen. Muss es nicht auffallen, dass der so oft anzutreffende selbstische Humor der Angelsachsen sich in freien demokratischen Ländern unter relativ günstigen wirtschaftlichen Bedingungen entwickelte? Er gehört sozusagen zum «Nationalcharakter» und ist ein Ausdruck von innerem Gleichgewicht, von Freiheit und heiterer Sicherheit.

Nach Professor August Bier ist der Pessimismus geradezu eine Krankheit, weil er lähmt, während der Optimismus erregt, fördert, Kraft schenkt. Will man einem Nervenpatienten eine wirksame Kräftigung verschreiben, so darf man nicht verzweifeln und gleichzeitig zu ermuntern zur Freude, denn sie ist das reinsten Nervenbad. Die Freude der frühlichen Gedanken hebt uns über das Alltägliche und lässt

Das Nein der Luzerner

Mit 28 025 Nein gegen 9 110 Ja wurde das fakultative kommunale Frauenstimmrecht verworfen. «Luzerner Volk lehnt Frauenstimmrecht wuchtig ab» — «Die Luzerner Frauen dürfen nicht an die Urne» — so und ähnlich lauteten die Schlagzeilen der Montagsblätter nach dem blamablen Abstimmungsentscheid der Luzerner Stimmbürger, die zugleich von den stimmenden Genferinnen berichteten.

Da es sich um die erste Volksabstimmung über das Frauenstimmrecht auf Luzerner Boden handelt und wir in Kenntnis der Nein-Parole grosser Parteien und anderer das Frauenstimmrecht im Kanton Luzern betreffender Besonderheiten die Hoffnungen nicht zu hoch setzen, möchten wir nun auch nicht allzulange beim ablehnenden Entscheid vom 4. Dezember verweilen. Viel eher setzen wir unser Vertrauen in die sich unentwegt für die fortschrittliche Sache der politischen Gleichberechtigung einsetzenden Luzernerinnen und wünschen ihnen Mut und Kraft für ihr weiteres Wirken, für die Zukunft.

Was uns jedoch blass in Staunen versetzte, war der Schluss des mit H. B. gezeichneten Abstimmungskommentars im «Luzerner Tagblatt», den wir, uns vorläufig weiterer Bemerkungen enthaltend, hier folgen lassen:

«Es bleibt nun die Aufgabe zu prüfen, wieweit und in welcher Form das Mitspracherecht der Frau auf den Gebieten in vermehrtem Masse verwirklicht werden kann, die Frau besonders nahe liegen (Kirche, Schule, Fürsorge). Dabei werden die massgebenden Parteigremien und zuständigen Behörden auf daran tun, bei der Vorbereitung einer neuen Vorlage nicht nur mit Frauenrechtlerinnen, sondern auch mit den Vertreterinnen des Bundes der Luzernerinnen gegen das Frauenstimmrecht, der für die beschränkte Mitarbeit der Frau in öffentlichen Angelegenheiten eintritt, Verbindung aufzunehmen, denn dieser Bund hatte einen nicht unwesentlichen Anteil am gestrigen Abstimmungsergebnis, was man im Blick auf die Zukunft nicht vergessen sollte.»

Ebenfalls in der «Tat» lasen wir im Bericht von W. A., Genf, den folgenden Passus, der sich auf Genfs Frauen bei ihrem ersten Umengang bezieht, dessen Wortlaut uns ebenso neuen Mut zum Weiterkämpfen gibt:

Die alle Gemüter bewegen, das Stadtbild Genfs in Frage stellenden Strassenprojekte sorgten darüber hinaus für ein relativ hohe Wahlbeteiligung und für einen triumphalen Einzug des zarten Geschlechts in die Wahllokale. Die früher meist unfreundlich und kalt wirkenden Gymnasialsäle und Schulgebäude wurden zu sympathischen Familientreffpunkten, wo man spielende Kinder, farbige Damentabletten und gutgelaunte Diskussionsgruppen antraf, ohne dass die Ernsthaftigkeit der Stimmabgabe dadurch irgendwie getrübt worden wäre. Interessanterweise hatte die Einführung des Frauenstimmrechts auf kantonaler Ebene nicht nur zur Folge, dass 47 000 registrierten Wählerinnen nahezu 60 000 potentielle Wählerinnen gegenüberstanden, sondern auch dass die zur Ausübung ihrer Bürgerrechte entschlossenen Damen es fertigbrachten, viele ihrer sonst den Urnen fernbleibenden Gatten, Väter, Söhne und Freunde mit zu einem Gang ins Wahllokal zu überreden. Die Wahlbeteiligung der Frauen betraf 27 Prozent, und sie hatten die überraschende Konsequenz einer Rekordbeteiligung von 39 Prozent bei den Männern (obwohl es weder der Grossrat noch das Bundesparlament neu zu bestellen galt).

uns vieles Unangenehme nicht mehr so schwer nehmen. Die geistige und seelische Verfassung, in der wir leben, spiegelt sich also getreulich in unserem körperlichen Zustand. Nach diesem Gesetz der Umgestaltung werden wir körperlich zu dem, was unser Geist liebt. Hier wirkt ein überaus einfaches Gesetz: Jeder niederziehende Gedanke stört durch seine groben Schwingungen die einzelnen Zellen und hemmt ihre Tätigkeit. Jeder positive, bejahende Gedanke dagegen harmonisiert und erhöht die Eigenschwingungen der Zelle und steigert ihre Lebensfähigkeit. In einem Falle sind Disharmonie, Schwäche und Krankheit, im anderen Falle Harmonie, Gesundheit und Kraft die Folge.

Auch das Lachen, der körperliche Ausbruch der Freude, darf hier nicht unerwähnt bleiben. Ein fröhliches Lachen aus vollem Herzen ist ein mächtiger Gesundheitsfaktor und zweifellos die gesündeste aller Lebensübungen, denn es «erschüttert» Seele und Körper zugleich, fördert Verdauung und Blutumlauf und weckt die Lebenskraft in allen Organen. Es gibt kein noch so verborgenes Bluthaargefäß im menschlichen Körper, das nicht einige Wellchen der Erschütterung durch ein gutes, herzliches Lachen spürte. Der Grundsatz des Amerikaners «Keep smiling», des «immer lächeln», hat also doch einen tiefen Sinn. Wir begreifen jetzt, wie der dauernd festnagende, freundliche Ausdruck im Laufe der Zeit zum bleibenden Eindruck unserer Seele werden kann.

Aber auch höhere Geistesbeschäftigung und Unterhaltungen haben ihre Bedeutung als Heilmittel der Seele für den Körper: Das Studium interessanter Wissenschaften etwa, die Betrachtung und Erforschung der Natur, die Entdeckung neuer Wahrheiten, geistreiche Unterredungen usw. Es ist eine allgemeine Erfahrung, dass sich unter denen, die ein hohes Alter erreichen, ein hoher Prozentsatz von

Gelehrten, Schriftstellern und andern geistig bedeutenden Menschen befindet. Man kann annehmen, dass das langjährige geistige Training des Gehirns eine Kräftigung bewirkt, die wiederum einen günstigen Einfluss auf den gesamten Organismus ausübt. Hier sehen wir den grundsätzlichen Unterschied zwischen Mensch und Maschine: Die Maschine nutzt sich beim Gebrauch ab, der Mensch wird womöglich stärker, und das gleiche gilt für jedes seiner Organe. Es gibt aber noch andere Ursachen für die Langzeitigkeit geistestarker Menschen: die meist ruhige, mässige und von verständigen Grundsätzen geleitete Lebensweise, die grössere Vorsicht in der Vermeidung gefährlicher Zufälle und gesundheitsschädlicher Einflüsse. Ein altes Sprichwort sagt: «Der Lohn der Philosophie ist langes Leben.» Die Schung des Geistes ist von grosser Bedeutung für ein gesundes Nerven- und Seelenleben.

Wie stark die Kraft des guten Willens ist, erkennen wir aus der Tatsache, dass ein minder begabter Mensch allein durch seinen festen Vorsatz und konsequenten Fleiss im späteren Leben in seinen eigenen Leistungen den um vieles begabteren oft übertrifft, wenn letzterer die ihm von der Natur übergebenen Werte nicht weiter ausbildet. Gerade in unseren Tagen, in denen Neigung zu schwarzheiseren Depressionen besteht, die zur Zeit in der Heimat und in England aufhöheren Ausbildung weilen, der Naturwissenschaften, der Politik, und zwar auch auf internationalen Gebieten. Die Rassenfrage ist für Elizabeth Markwalder-Tanner kein Problem. Sie ist inmitten der schwarzen Bevölkerung Afrikas aufgewachsen und kennt ihre Lebens- und Denkreise. Nichts hätte mich mehr faszinieren können, als mit ihr durch die ostafrikanischen Tierreservate zu reisen und ihr zuzuhören, was sie, meist aus eigener Beobachtung, über das Leben so mancher Gattungen wilder Tiere zu berichten wusste. Es spricht für den politisch fortgeschrittenen Sinn des Volkes von Tanganyika, dass es eine so kluge Frau, übrigens nicht als einzige, in sein Parlament gewählt hat.

Mit der neuen Verfassungsänderung hat Tanganyika als eines der ersten ostafrikanischen Gebiete, die zum britischen Commonwealth gehören, eine verantwortliche Regierung erhalten. Am 11. Oktober feierten 30 000 Bewohner in Dar-es-Salaam, der Hauptstadt von Tanganyika den «Siku ya Madakaka» (die Befreiung) in freudiger Stimmung; ohne irgendwelche Zwischenfälle ist die Verfassungsänderung durchgeführt worden, und man möchte nur hoffen, dass sich die ändern nach Unabhängigkeit strebenden Nationen Afrikas dieses Land von mehr als 9 Millionen Bewohnern zum Vorbild nehmen.

Wir Schweizer dürfen stolz sein, eine so hochgebildete Frau in dieser gehobenen Stellung zu wissen, die ihr ihre Heimat heute noch nicht zu bieten vermag. Wenn wir Afrika und damit auch unsern Lande wertvolle Dienste leisten und dürfte dazu beitragen, dass sich die Völker besser verstehen lernen.

Maria Daeniker

Israelische Kulturträgerinnen

Wenn man mit Lea Goldberg in ihrem Heim zusammentrifft, wo europäisches und nahöstliches Denken einen eigenartigen Bund miteinander geschlossen haben, begreift man das hohe Ansehen, das die Dichterin in ihrem Lande geniesst: nicht nur in ihrer Heimat, sondern überall, wo sie auftritt, ist sie ein Ereignis. Sie ist eine der grossen Dichterinnen der Gegenwart, die in der Sprache der Hebräer (die sie selbst in der Sprache der Hebräer übersetzt), sondern auch als selbständige Schöpferin auf dem Gebiet der Lyrik, Epik und Dramatik. Ihr Stück «Die Schlossherrin» wurde in England, Australien und in der Tschechoslowakei gespielt, ist zur Aufführung in Amerika geplant und wird wahrscheinlich nun auch noch in deutschsprachige Länder kommen. Zwei Schritte von ihrer Wohnung entfernt trifft sie im Artist Center mit Grete Krakauer-Wolf zusammen, die im Frühjahr (zugleich mit Arbeiten ihres Gatten) eine Ausstellung in Zürich hatte. Ihre grossartig phantastisch ausgeführten Bilder, ob dem Kubismus noch nahe oder dem Märchenhaften verbunden, sind

in den letzten Jahren dem persönlichen «Krakauer-Stil» verpflichtet, dessen schleierartige, durchsichtige Formgebung unverwechselbar geworden ist. Der «Mann vor dem Spiegel» oder das «Selbstporträt» im Rahmen, vor dem die Hand der Künstlerin erscheint, machen sofort ihre Berühmtheit verständlich. — Andere Malerinnen wie Hanna Yakin oder Yael Taub, Yveta Szczipak oder Hedvig Grossman zeigen das vielfältige Talent der israelischen Künstlerin: nicht die überall übliche Tendenz, sei es das Tschismus, sei es das Surrealismus, dominiert, sondern eine beinahe rein «israelische», die mancherlei zu assimilieren versteht und sich langsam selbständig macht. — Dies ist bei den Theaterkünstlerinnen zum Teil schon lange geschehen; denn ein traditionsbewusstes Haus wie das Herta, schon vor einer Generation nicht in Russland das Hebräische als Bühnensprache pflegend, hat eine Reihe von Darstellerinnen herangebildet, die heute weitergehen, was sie fest besitzen. Da ist die gefeierte Hanna Rovina, der man endlich einmal von Angesicht zu Angesicht gegenübersteht: als Mutter in O'Neill's «Eines langen Tages Reise in die Nacht» zaubert sie ein wunderliches Bild der bedauernswerten Morpholin vor unsere Augen.

Und spricht sie in ihrer Garderobe von der Schweiz. — Wie Orna Porat im Cameri-Theater, die ja im Zürcher Schauspielhaus zu Gast gewesen ist. Die Porat, die als schliesslich verlassene Gittell in Gibsons «Zwei auf der Schaukel» wie als Viola in Shakespeares «Was ihr wollt» im jugendlichen Fach das Weltformat der Rovina hat, wuchs nicht wie diese mit Hebräisch auf und ist heute trotzdem die israelische Schauspielerin, ohne dass natürlich andere neben ihr, wie die grossartig vitale Hanna Maron, weniger gut wären. — Zur ganz jungen Generation gehört die Lyrikerin Rina Chany, eine «Sabre», d.h. im Lande Geborene, die den Grossen Preis der Israelischen Schriftsteller und Komponisten für 1959 erhielt, während Lola Schanzer, die Leiterin einer Gesangs- und Sprechschule, jüngst die jüngste Sängerin und Schauspielerin aus Israel, die in der Schweiz auftrat, die Wiener Staatsoper und die New-Yorker Metropolitan brachte. «Lola» spricht vor Leben wie jede Frau im Lande, dessen Klima, abgesehen von den ganz heissen Tagen, echtes Sommerwetter ist. Landschaft und Wärme fördern die schöpferische Einbildungskraft, so dass zahlreiche künstlerische Veranstaltungen interessante Auftritte aufweisen, wie etwa im Theaterklub von Haifa unbekannte junge Kabarettisten eine «Revue» spielen, die den Aufbau des Landes widerspiegelt: Die zwei zwanzigjährigen Mädchen, die in allerlei Rollen auftreten (als Mitkämpferin, Landarbeiterin, eingewanderte Mitteleuropäerin, usw.), sind ganz unprätentios und gerade darum unverfälschter und eindrucksvoller als manche «abendländische» Kraft. Die jugendlichen Zuschauerinnen stimmen die ihnen bekannten «israelischen» Lieder mit und erinnern sich an die Zeit, da sie das erlebten, was ihnen nun in Musik und Wort vorgeführt wird. Diese Verbundenheit mit allem, was Stoff und Thema der Komponisten, Dichter, Maler und reproduktiven Künstler ausmacht, gibt jeder Leistung eine Natürlichkeit, die bezaubert: Mann und Frau schaffen in gleicher Weise am kulturellen, am sozialen, wirtschaftlichen und politischen Aufbau Israels. — Der israelische Botschafter in Bern, Golda Meir, ist.

Film

Anlässlich der Jubiläumsfeier des Verkehrsvereins Zürich, dessen 50-jähriges Bestehen im Kongresshaus festlich begangen wurde, haben die zahlreichen Gäste der Film-«Zürcher Impressionen» zu sehen bekommen, einen 13-Minuten-Streifen, der im Programm in den Lichtspieltheatern bei uns, aber vor allem im Ausland, laufen wird. Es wurde bewusst kein Reklamefilm in Auftrag gegeben. Die Sympathie des Zuschauers wird auf die Stadt Zürich konzentriert, eine Stadt, künstlerisch, dichtest wiederzugeben, mit Lichtern des Lächelns und des Humors. Die Eigenheiten und Schönheiten der Stadt und ihrer Bauten, Brücken, Türme, Plätze, ihrer Seeufer, aber auch Art und Wesen ihrer Bewohner werden liebevoll gezeigt. Das Lob für ein Buch besonders gut gelungenes Werk gebührt vor allem Hans Trommer für Buch und Regie, wobei wir uns dankbar zurückerinnern, wie meisterhaft dieser viel zu wenig in vorderster Front schweizerischen Filmschaffens eingesetzte Köhner seinerzeit den Film «Romeo und Julia auf dem Dorfe» als Regisseur betreute. Anerkennung sei ferner dem Produzenten des Films, Dr. Heinrich Fueter, Leiter der Condo-Film AG, ausgesprochen, den Herren Kurt Guggenheim und Richard Schweizer für die Exposés, Otto Ritter für die Bildgestaltung, Rudolf Groh für die Arbeit an der Kamera, Roy Langnese für die Musik und Frau Lia Simoni für den Schnitt.

Politisches und anderes

Der Milchbeschluss angenommen

In der eidgenössischen Abstimmung vom 4. Dezember 1960 wurde die Vorlage über die Revision des Milchbeschlusses mit 396 400 Ja-Stimmen gegen 307 990 Nein angenommen. Die Stimmabstimmung betrug 47 Prozent.

Die Wintersession der eidgenössischen Räte

Am Montag begann in Bern die Dezember-Session der eidgenössischen Räte. Sie ist in erster Linie den Beratungen des eidgenössischen Budgets für 1961 und des Budgets der Bundesbahnen gewidmet. Im Nationalrat kommen zur Behandlung die Ausführungsgesetze zum neuen Preiskontrollbeschluss. Der Ständerat wird sich mit der Armereform befassen. Als wichtiges Traktandum ist vorgesehen: Die Vorlage über die Genehmigungspflicht für ausländischen Grundenerwerb. — In der ersten Sitzung wurden in beiden Räten die neuen Präsidenten für das Jahr 1960/61 gewählt. Im Nationalrat wird Dr. E. Duft (kk, Zk, Zr), im Ständerat Dr. A. Antognini (kk, Tessin) präsidieren.

Manifest des Moskauer Konzils

Die Beratungen der kommunistischen Führer aus aller Welt sind beendet. Aus der Konferenz hervorgegangen Manifest umfasst 20 000 Worte und billigt ausdrücklich die von Chruschtschow verkündete Politik der friedlichen Koexistenz. Westliche Beobachter in Moskau weisen darauf hin, dass das Dokument keine wesentlichen Unterschieden gegenüber dem 1957 herausgegebenen kommunistischen Manifest aufweist, obwohl es in einigen Punkten eine schärfere Tonart gegenüber den Vereinigten Staaten anspricht und auch auf ein gestärktes Selbstvertrauen im kommunistischen Lager hinweist. Von den ideologischen Meinungsverschiedenheiten zwischen der Sowjetunion und der Volksrepublik China wird in diesem umfangreichen Manifest nichts erwähnt.

Moskau Nein gegen Mauretanien

Die Sowjetunion hat im Sicherheitsrat der Vereinigten Nationen ihr 91. Veto ausgesprochen und damit die Aufnahme der «Islamischen Republik Mauretanien» als 100. Mitglied der Weltorganisation verhindert. Zuvor hatte die Sowjetunion überraschend aber ohne Erfolg versucht, die Aufnahme der äusseren Mongolei durchzusetzen. Der Präsident von Mauretanien, Moktar Ould Daddah erklärte, mit ihrem Veto habe die Sowjetunion die afrikanischen Nationen enttäuscht und sich viele Sympathien verschert. Daddah erklärte weiter, hinter dem sowjetischen Veto stehe keine Macht, zu der sich der Unabhängigkeit Mauretanien's widersetze.

Lumumba verhaftet

In Leopoldville wurde bestätigt, dass der empfindliche Ministerpräsident Lumumba von kongoleischen Polizisten verhaftet und nach Leopoldville zurückgebracht wurde.

Kennedys erste Ernennungen

Der gewählte Präsident John F. Kennedy hat den Gouverneur von Nord-Carolina, Luther H. Hodges, zu seinem ersten Minister ernannt. Gleichzeitig hat Kennedy die Ernennung von Gouverneur Menes Williams von Michigan zum Staatssekretär für Afrika im Staatsdepartement der neuen Regierung bekannt.

Erzbischof Fisher beim Papst

Der Erzbischof von Canterbury und Primas der Kirche von England, Dr. Geoffrey Fisher, stattete dem vergangenen Freitag Papst Johannes XXIII. einen Besuch ab, der amtlich als ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der Kirchenbeziehungen bezeichnet wurde. Es war dies das erste Zusammentreffen der geistlichen Oberhäupter beider Kirchen in der Geschichte.

Verlegung der Genfer Atomkonferenz

Die seit 2 Jahren geführten Genfer Verhandlungen über die kontrollierte Einstellung der Kernwaffenversuche sind für die Dauer von zwei Monaten auf den 7. Februar 1961 verlegt worden.

Die Flucht Lagallardes

Die fünf der 15 Angeklagten im «Barrikadenprozess» in Paris: Lagallarde, Susini, Ronda, Féral und de Marquet sind nicht zur angesetzten Gerichtsverhandlung erschienen; sie waren nach ihrer Einvernahme durch Gerichtsbeschluss provisorisch auf freien Fuss gesetzt worden. Man vermutet, dass Lagallarde, der Führer der Erhebung in Algier, mit anderen Angeklagten nach Spanien geflüchtet sind.

Schnyder neuer Flüchtlingskommissär der UNO

Der bisherige schweizerische Beobachter bei der UNO, Dr. Felix Schnyder, ist zum neuen Flüchtlingskommissär der Weltorganisation gewählt worden. Schnyder tritt an die Stelle von Botschafter Lind, der zum neuen schweizerischen Botschafter in Washington ernannt worden ist.

Abgeschlossen Dienstag, 6. Dezember 1960

Eine Schweizerin ist Mitglied eines ostafrikanischen Parlaments

Man muss schon nach Afrika reisen, um einer Schweizerin in einem Parlament zu begegnen.

Mit der im Jahre 1960 im ostafrikanischen Staate Tanganyika, ein Grossbritannien unterstelltes Treuhandgebiet, erfolgten Verfassungsänderungen waren nun in die gesetzgebende Behörde (legislative council oder kurz «legco» genannt) von 81 Parlamentsmitgliedern 71 vom Volke gewählt; 10 Sitze sind den Afrikanern zugeteilt, 11 den Asiaten und 10 den Europäern; 10 weitere Mitglieder ernennt die Regierung.

Die stärkste Partei in Tanganyika, die Tanganyika African National Union (TANU) ersuchte die 40-jährige Schweizerin Elizabeth Markwalder-Tanner, geb. Tanner, sich als ihre Kandidatin zu stellen. Von sämtlichen Parteien unbestritten wurde sie im vergangenen Herbst ehrenvoll in das Parlament von Tanganyika gewählt. Die Wahl darf auch als Ehrenbezeugung gegenüber dem Vater und ihrem Gatten angesehen werden. Herr Hugo Tanner wanderte bereits 1905 nach Afrika aus und hatte sich an der Ostküste Afrikas niedergelassen. Seine unermüdete Arbeitskraft und sein Organisationstalent machten ihn bald zu einem der führenden Plantagenleiter, und sein Verständnis für das Los der Eingeborenen, sein Einsetzen für die Besserstellung der Plantagenarbeiter und die Hebung ihres Lebensstandards verschafften ihm allgemeine Wertschätzung. Herr Tanner, vor allem aber auch sein Schwiegersohn Markwalder, setzten sich — oft gegen den Willen anderer Pflanzler — für die Anerkennung der Gewerkschaften in den Plantagenbetrieben ein und trugen damit zur Anerkennung der rechtlichen und sozialen Stellung der Eingeborenen bei. Die von ihnen geführten Amboni-Plantagen in Ostafrika sind wahre Musterbetriebe der Sisal-Branche, denen übrigens ein für afrikanische Verhältnisse vorbildliches Spital und eine Schule für Schweizer Kinder angegliedert ist.

Aber auch viele Tausende von Schweizern fühlen sich Herrn Tanner zu Dank verpflichtet, betreute er doch während 30 Jahren in aufopfernder Weise das Amt eines schweizerischen Honorarkonsuls in Tanga, dessen Konsularbezirk sich ursprünglich über ganz Britisch-Ostafrika mit mehreren hundert Schweizern, ausgedehnt hat.

Elizabeth Markwalder-Tanner ist die Jüngste der aus der Ehe Herrn Tanners hervorgegangenen vier Kinder. Sie wuchs in Tanganyika auf, besuchte später die Kantonschule in Trogen und eine Boarding-School in England.

Die Begegnung mit dieser Frau beeindruckte mich



Bücher

Felix Moeschlin: «Das Blumenwunder», Novellen und Skizzen, Reihe der Stäblicher, Friedrich-Reinhardt-Verlag, Basel.

Nur Felix Moeschlin kann diese Skizzen und Novellen geschrieben haben! Sein Humor, sein Lachen, seine Wahrheitsliebe, sein gutes Wissen um den Lauf der Dinge allenthalben in dieser Welt — sind darin enthalten, gehen mit in diesem Kleindruck der Heiterkeit, das wir uns zum Welterkennen bestens merken wollen. Wie, wenn man z.B. Blumen sät und — Zwiebeln erntet, ganz gewöhnliche Zwiebeln? Oder — was für ein heiteres und erheitendes Geschehnis! — ist doch das von der grünen Farbe mit dem kaum erwarteten, so menschenfreundlichen Happy End! Meistens ergeben sich die Erzählungen, die dem Leser herrlich zum Vorlesen geeignet sind, aus dem Gespräch des Dichters mit seiner Frau, wie etwa im «Erlösenden Lächeln», im «Bauernbrot», während «Der Rubin» und «Der Kegelklub von Spirigen» Männergeschichten sind, «Der vergessliche Nationalökonom» und «Das neue Gewehr» ebenfalls. «Die Selbstmörderin» — welch ein Titel! Sie entscheidet sich sogar für einen Sprung ins Wasser. Seineine wäre das Unglück geschehen, wären der Lebensmüden nicht noch, während sie an den Tod dachte, die siebenhundertachtzig Franken eingetaucht, die sie auf der Ersparnisbank hatte. Sollte das viele Geld ihrer entfernten Verwandten zufallen? Aber, was mit dem Gelde anfangen? Dem Heim für verwahrloste Mädchen schenken? Dem Marthastift? Oder dem Verein zur Unterstützung und Belohnung aller Diensthofen? Wie es dann kam, dass das zuletzt das Sterben vorläufig bleiben liess, werden

wir in Felix Moeschlins Stäbchen «Das Blumenwunder» lächelnd teilnehmend lesen können.

«Wir wohnten damals», von Olga Meyer Verlag Verein Gute Schriften, Zürich

Wer diese — man muss sie so nennen — lieben Kinder- und Jugenderinnerungen der beliebten Autorin liest, dem geht das Herz auf, denn eine ganze Menge ähnlicher Erlebnisse kommen ihm in den Sinn. Nur der Dichter hat sie so grossartig und so schön erzählt, dass er sie diese nicht mit dem der Dichterin eigenen wachen Bewusstsein erleben dürfte. Sie sind wie eine Kette aneinandergereihter Perlen, jede für sich ein kleines Kleinod. Nicht nur deshalb, weil sie eine entzückende Lesestunde bereiten — aber weil sie erstens beweisen, was ein Elternhaus, wie Olga Meyer eines erleben dürfte, für die geistig-ästhetische Entwicklung der Kinder bedeutet und dann, dass er oder sie diese nicht mit dem der Dichterin Leser zeigen, wie viel Güte, Tapferkeit und seelische Kultur häufig gerade in jenen Kreisen gehütet und gepflegt wird, die von der sogenannten Intelligenz achtlos beiseite geschoben werden. Das kleine Buch, mit dem Vorwort von Josef Reinhart, sollte auf viele Weihnachtshefte gelegt werden.

Thalia Mara: «Spitzentanz» Rascher-Verlag, Zürich und Stuttgart

BN. Vor einiger Zeit haben wir im «Frauenblatt» schon über «Ballett für Anfänger» von Thalia Mara berichtet, nun liegt von der gleichen Verfasserin ein weiterer Band vor uns, in dem der Spitzentanz behandelt wird. Es ist heute beinahe überflüssig, das grosse Buch, das die Grundlagen der Ballettkunst und dem Ballettunterricht entzogenbracht wird. Die stets wachsende Zahl der Schüler, welche

die Ballettschulen besuchen, spricht schon dafür. Sicherlich wollen nicht alle diese Schüler, in der Mehrzahl sind es natürlich Schülerinnen, dem Ballett als Beruf wählen. Für viele bietet der Ballettunterricht einen Ausgleich zur beruflichen Tätigkeit oder zur Schule. Vor allem wählen die körperlich Begabteren die Kurse für klassisches Ballett, und der Traum und das zu erstrebende Ziel für manches junge Mädchen ist der Spitzentanz. Dagegen ist auch von fachlicher Seite nichts einzuwenden, wenn die Vorbereitungen erfüllt sind. In einer guten, anerkannten Ballettschule, die von einer verantwortungsbewussten Lehrerin geleitet wird, dürfen Mädchen unter acht Jahren nicht angenommen werden und nach etwa zwei Jahren, in denen die Anfangsgründe der Technik sorgfältig gelehrt werden, kann die Schülerin dann allmählich die ersten Übungen auf der Spitze erlernen.

Erst jetzt ist der Moment gekommen, da man zu Thalia Mara ausgedehnter greifen kann. Es ist von grosser Wichtigkeit, und kann nicht oft genug wiederholt werden, dass ein solches Buch nur in die Hände von Schülerinnen gehört, die gleichzeitig einen Ballettkurs mitmachen. Spitzentanz kann und darf man nicht autodidaktisch erlernen. Als Ergänzung zum Unterricht ist das Buch jedoch hervorzuheben. Die Einleitung der Verfasserin sowie die Kapitel «Füsse und Schuhe» sollten unbedingt gründlich gelesen werden. Zu den Übungen selbst wird eine präzise Anleitung zur korrekten Ausführung gegeben und auf die Gefahren, die in scheinbar kleinen Fehlern liegen, hingewiesen. Als Gedächtnisstütze bietet das Buch eine gute Hilfe, denn es ist für die junge Schülerin oft schwer, sich in der Stunde alle Benennungen, die prinzipiellen Unterschiede zwischen Füssen und Schuhen, die verschiedenen Haltungen von Schritten und Port de bras zu merken und sich einzuprägen.

Die sorgsam aufgebauten Spitzent-Exercices werden von den exakten Zeichnungen von Louise Holmgren unterstützt. Die Übersetzung besorgte wieder Silvia Spahn, die Sprache ist klar und für jede Ballettschülerin eindeutig verständlich. Man darf aufrichtig wünschen, dass viele angehende Tänzerinnen zu dieser grossartigen Hilfe greifen werden.

Else Ulich-Beil: «Ich ging meinen Weg»

Durch die Buchhandlung Bodmer, Stadelhofenstrasse 34, Zürich, in der zur Zeit Miss Viohiff, Kunstgewerblerin, ihre schönen Gegenstände ausgestellt hat, kann zu einem bis 31. Dezember 1960 gültigen Subskriptionspreis das Buch «Ich ging meinen Weg» von Else Ulich-Beil bestellt werden. Es handelt sich um ein Werk, das weit über den Kreis von internationalen und nationalen Frauenverbänden von Interesse und in öffentlichen Bibliotheken seinen Platz finden, wie auch in den Besitz aufgeschlossener Frauen gehören sollte.

Else Ulich-Beil, die in diesen Erinnerungen ihren Lebensweg und ihr Lebenswerk darstellt, ist den Frauen der internationalen Frauenverbände bestens bekannt, besonders aber den demokratischen Kreisen um Gertrud Blümmel, Marie Stritt, Marie Elisabeth Lüders und Theodor Heuss.

Es liegt im Rahmen ihres Lebenswerkes, dass sie von sich behaupten darf: I have been born under a wandering star — und so erleben wir ihre Reisen mit, die sie nach Frankreich, Polen, Italien, Griechenland, der Türkei, Norwegen, Finnland, Schweden, Dänemark, England, Indien, Ceylon, Ägypten und Kanada sowie vielmals in die Vereinigten Staaten führten.

Die Frau in der Kunst

Ausstellung der «Société des femmes peintres, sculpteurs et décorateurs» im Genfer Musée Rath

Die Ausstellung der «Société des femmes peintres, sculpteurs et décorateurs» vom 1952 im Genfer Grossen Museum steht noch lebendig in Erinnerung. Seither betrachtet man stets mit Interesse die Schau einer jeden ihrer Sektionen, da uns diese grosse Schau die Vergleichsmöglichkeiten geboten hatte. Diesmal beherbergt das Musée Rath die Werke der Genfer Sektion, und mit Vergnügen begegnet man wiederum manchen längst bekannten Künstlerinnen. Im Jahre 1952 schien uns das Schwergewicht der Leistungen in der dekorativen Abteilung zu liegen, diesmal sind wir im grossen ganzen mehr von den Bildhauerinnen und Malerinnen gefesselt. Im Saal der Bildhauerinnen frapieren uns sogleich die zwei Mädchenfiguren von Frau Malbin, besonders «La fille à l'oiseau», eine reizende Bronze. Malbin befindet sich hier allerdings in einer gefährlichen Nachbarschaft, denn auch Erzi Baska zeigt lebensvolle Statuen und Statuetten, und sehr eindrucksvoll sind bei näherer Betrachtung auch die stark stilisierten Figuren von Dolores Moser-Blasco, einer der ersten Avantgarde-zugehörigen Künstlerin; unvergesslich ihre «Betzende» in Mahagoniholz, ihre in Ebenholz geschnitzte «Einsame», und auch ihre Zeichnungen verraten die sichere Hand. Ausgezeichnet placiert in der Mitte des hellen Raums strübt Edina Riedls «Bronze-Taube» ihr Gefieder.

Auch im Saal der dekorativen Künste stossen wir auf bekannte Namen. «Lifas», — Aline Sordet — erreicht in ihren Keramikschalen und -platten erlesene Farben, und die grossen, mit Zeichnungen verzierten Teller zeugen von ihrer lebendigen und originellen Phantasie. Neben ihr seien die Vasen, Krüge und Platten von Thagouhi Beer-Zorian nicht vergessen, die mit grossem Geschick die Technik des «craquelé» anwendet. Über den Vitrinen hängen hier die Teppiche der ausgezeichneten Weberin Denise Binet: ihr ausgeprägter Farbensinn kommt in diesen Wandbehängen schön zur Geltung. Meisterwerke dekorativer Kunst sind auch die Buchenbände von Denise Strausinsky; in ihren Schrankkästen liegen Einbände musikalischer und poetischer Schöpfungen; jeder einzelne zeugt von ihrem Geschick, von ihrer Technik, die einen hohen Grad der Vollendung erreicht hat. Einen Übergang von diesen kunsthandwerklichen Leistungen zu jenen der Malerinnen bilden die in Gouache gemalten Bühnen- und Kostümbilder von Raymond Gampert. Ihre Maquettes für «Jedermann» und für ein Märchen von Superville verraten ein erstaunliches Mass von Einfühlung in die Gestalten der Dichtung. Eine ähnliche Begabung zeigt Olga Reiwald, deren

kleine figurliche Bilder sehr wohl als Illustrationen von drolligen Erzählungen und Kinderbüchern in Betracht kämen.

Wie die Vertreterinnen des Kunstgewerbes beweisen auch die Malerinnen im Musée Rath ein imponierendes Können. Aus der Reihe von 140 Bildern wagen wir nicht das eine oder andere an die erste Stelle zu rücken und greifen einfach jene heraus, die sich uns mehr als die übrigen eingeprägt haben. Da sind die Oelgemälde von Germaine Hainard, in denen vor allem die Atmosphäre der Genfer Landschaft uns warm und lebensvoll umfängt. Aus einer ganz anderen Welt kommen die Bilder von Violette Goehring; sie erzählen von Dürftigkeit und Armut und schildern erbarmungslos den Rahmen, in dem ein harter Alltag sich abspielt. In ihrer Nähe zeigt Mathilde Epstein gespenstische Visionen, eine «Ville déserte», und ihr innerlich verwandt sind die abstrakten Kompositionen von Lison Favarger; mit ihren nachdunklen Bildern und dem gross angelegten «San Francisco» vermittelt sie starke Eindrücke. Unter den Landschaftsbildern seien noch die grosszügig in frischen Gouache-Farben gemalten Bilder von Marino Herweghoben; die reizvollen Zeichnungen von Rosemarie Eggmann («Salève», «Allondon» und «Olympi»); die marokkanischen Eindrücke von Jo Badel, und von Nelly Briquet-Gross «La grande Plage», ein Bild, das in kleinem Format Weite und düstere Stimmung atmet. Unter den Stillleben- und Porträtmalereien möchten wir Janine Thelin und Daisy Davout einen besonderen Platz einräumen, die beide längst ihre sichere Technik beherrschen. Daisy Davout bleibt uns mit ihrem schön angeordneten Stillleben mit der Kupferkanne in Erinnerung, auch mit einem geheimnisvollen Frauenporträt, und Janine Thelin spricht uns unmittelbar mit ihren so lebendig erfassten Kinderporträts an. Eine Orgie von Farben gibt uns Marguerite Seippel in ihren kraftvoll-jugendlichen Porträts, wobei jedes mit den bläulichen Muscheln wohl am besten ins Schwarze trifft. Nach der Reihe dieser Malerinnen wenden wir uns noch zwei Künstlerinnen zu, die mit ihren Bildern weit von Tag und Wirklichkeit hinwegführen. Da ist Elisif-Holy, uns längst als die Legendenzerzählerin ihrer norwegischen Heimat vertraut. Im Musée Rath hängt von ihrer Hand ein Landschaftsbild mit einer Rentierherde, und ein Meerufer, über dem die Märchenwelt ihre Kreise zieht. Und Chaire-Lise Monnier malt aus ihrem Traumland in zauberhaften Farben ein Perlmutterschiff und die Vision einer strahlend nackten Frau, die über einer Prozession seltsam bewegter Gestalten dahinschwebt. Sie beide, Elisif und Claire-Lise Monnier, sind wertvolle Elemente in der Gruppe der Genfer Malerinnen, und ohne ihren Beitrag hätte die Schau im Musée Rath nicht ihr schönes Gleichgewicht erhalten zwischen Sein und Schein, zwischen Erdbundenheit und Phantasie. F. B.

Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen

An der im Kunsthaus Zürich unter der charmanteren Leitung der bekannten Zürcher Malerin Trudy Egender durchgeführten Generalversammlung der GSKMB wurde vor allem der eventuelle Beitritt zu einer obligatorischen Krankenversicherung der Mitglieder innerhalb der schweizerischen Krankenkasse der bildenden Künstler besprochen. Prof. Marchand orientierte über Pflichten und Vergünstigungen. Ebenso sprach Willy Fries als Berater der Künstlerinnen zu diesem wichtigen Traktandum. Eine schriftliche Befragung der Mitglieder, ob sie der obligatorischen Versicherung beitreten oder aber weiterhin freiwillig Mitglied bei der erwähnten Versicherung für bildende Künstler bleiben wollen, wird die Unterlagen für das weitere Vorgehen ergeben. Interessant waren neben den Berichten der Präsidentin, T. Egender und der Sekretärin Geneviève Seippel die Rapporte der Sektionspräsidentinnen (Mme. L. Buenzod, Lausanne, Gertrud Schwaabe, Basel, Clara Matti, Langnau, Janine Thelin, Genève, Mme Janébi, Bevaix und Esther Matossi, Zürich). Sowohl innerhalb der schweizerischen Gesellschaft mit guten und interessanten Verbindungen ins Ausland, wie in den einzelnen Sektionen wird das Schaffen der Künstlerinnen, die Möglichkeit, die Werke auszustellen und verkaufen, weitgehend unterstützt. Die Berichte gaben auch Einblick in verschiedene zeitbedingte Schwierigkeiten. So erfährt man, dass z. B. an der in diesem vergangenen Sommer in Luzern durchgeführten gesamtschweizerischen GSKMB-Ausstellung von insgesamt 33 Teilnehmerinnen wurde im Gesamtwerk von Fr. 27 640. — durch die eidgenössische Kunstkommission angekauft wurden, während jedoch die privaten Ankäufe nur gering waren. Es ist ferner überaus schwierig, Räumlichkeiten für Ausstellungen zu finden. Die Zürcherinnen waren in der Lage, den kantonalen und städtischen Behörden für grosszügige Überlassung geeigneter Ausstellungsräume den besten Dank auszusprechen.

Dr. Erika Rikli, Präsidentin des Organisationskomitees der Saffa 1958, konnte die erfreuliche Mitteilung machen, dass aus dem Reingewinn der Saffa für die Gesellschaft schweizerischer Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen noch eine schöne Summe in Reserve stehe, und die Saffa-1958-Chefarchitektin, Annemarie Hubacher-Constam, erteilte Aufschluss über die Möglichkeit der Teilnahme schweizerischer Künstlerinnen an der Landesausstellung 1964 in Lausanne, soweit die ersten diesbezüglichen Kontakte mit der Ausstellungsleitung bereits getätigt werden konnten.

Die Ehrenmitgliedschaft wurde Violette Disersens, Lausanne, und Altmeister Willy Fries verliehen.

Das Departement des Innern hatte sich durch die Herren Dr. Vodoz und Altforer vertreten lassen, Stadtrat S. Widmer war anwesend, und gegen den Schluss des Banketts — mit lebhaftem Beifall herzlich begrüsst — gesellte sich auch Stadtpräsident Dr. E. Landolt noch zu den Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen, die aus allen Teilen der Schweiz nach Zürich gekommen waren und herzlich mit Freude eine Einladung zu einer die Tansung ausklingend beschliessenden Führung im Rietbergmuseum annahmen. w.

War es die «Sehnsucht nach der Waldgegend» von Kerner, in der Vertonung von Robert Schumann, das Lied «Ach, des Knaben Augen» aus dem Spanischen Liederbuch, aus dem Wirken Hugo Wolfs, waren es «Träume» von Richard Wagner (aus den Wesendonck-Liedern), oder Richard Strausens Vertonung von Richard Dehmels Gedicht «Befreit» — Diese und alle andern Gesänge, die wir hier nicht einzeln aufzählen, wurden mit geschulter Stimme, innigem Gefühl und voller Begeisterung vorgetragen, so dass die Zuhörer am Schluss des herrlichen Abends um Gesangsloben bettelten, die ihnen die Sängerin gerne schenkte. U. e.

Die Berner Schriftstellerin Magda Neuweiler

war mit Dr. h. c. h. Hans Zulliger (Mundart-Balladen von grosser Könnerschaft) und Dr. Arnold Schwenpeler (kraftvoll unterteilt, in Form und Sprache vollendete Lyrik) an einem vom Zürcher Schriftstellerverein im Laaterhaus unter der neuen Leitung von Alfred Flückiger veranstalteten Berner Autorenabend zu Gast. Sie las eine auslesende schöne Erzählung «Die Tasse» und bot den zahlreich erschienenen Zuhörern mit der ausdrucksvollen Vorlesung ein Meisterstück ihrer bereits bekannten grossen Begabung der Gestaltung und des Wortes. Ernst und Wehmüt, Lachen, Heiterkeit und Geheimnis, alles war hineinverwebt in die entzückende Geschichte um eine «Tasse ohne Unterasse», aufbewahrt als seltenes Stück einer Sammlung, insgeheim aber — durch das von Eigenmut einer skurrilen Sammlerinnen-Rache nicht völlig freie Vermächtnis des wertvollen Stücks — der Unterasse schon zugesprochen.

Ein Stück Alt-Bern (die Tasse, die der Autorin das Sujet zur Erzählung bot, fand sich im Schloss Jegenstorf), verspielt und anmutvoll, schafft die nötige Atmosphäre; die Gestalten, die nicht mehr lebende Grossmutter, ihr Grossnephew und Erbe, die Nachbarstochter Dorette mit ihren Eltern —, sind lebendig gezeichnet, so jedenfalls, dass man der Vorlesung in angenehmer Spannung und heiterer Stimmung folgte. — Magda Neuweiler ist Präsidentin der Literarischen Sektion des Lyceums Bern. — Die Zürcher Pianistin Rosmarie Lerf bereicherte den Abend mit den Darbietungen von Beethoven, 1. Satz der Sonate op. 31, Nr. 2; Robert Schumann, Romanze in Fis-Dur und dem 1. Satz der Sonate op. 10, Nr. 1 von Beethoven. -o.

Luisse Rinser in Zürich

Luisse Rinser, einer der bedeutendsten und stärksten neuen Dichterinnen zu begegnen, war ein Erlebnis. Am 25. November las sie im Katholischen Akademikerhaus aus ihren Werken, und die lebendige Art ihres Vortrages, ihr bewegliches Mienenspiel und der warme Klang ihrer Stimme konnten nur gefangene werden.

Als erstes hörte man «David», Geschichte aus der Kindheit, eine in Ichform erzählte Novelle: da ist das lebensschaffende kleine Mädchen, das sich schon früh mit so schweren Worten wie Jude, David, Beichte und Sakrament beschäftigen muss. David, der jüdische Knabe aus dem fernen Land, der als Neuzugewogener kaum deutsch spricht, möchte mit «dazu» gehören, teilhaben auch am kirchlichen Leben seiner Kameraden. Dass sich hier Schwierigkeiten ergeben müssen und die Mutter Davids, als Jüdin, das kleine Mädchen, das sich in gutmütiger Weise und voll missionarischen Eifers des Knaben annimmt, ihn gar im geheimen taufen, anklagt, ist verständlich. Doch stirbt David, von der im Dorfe herrschenden Diphterie-Epidemie hinweggerafft, als Christ und wird auf dem kathe-

lischen Friedhof begraben. Das Bild, wie die Eltern des Knaben, der ihnen in doppelter Weise entrissen wurde, bei strömendem Regen unter den dunklen Zypressen am Grabe stehen, trauernd, verlassen, allein, das ist von grossartiger Eindrücklichkeit.

«Ein Bündel weisser Narzissen» ist eine der bekanntesten Erzählungen Luisse Rinsers. Das Zwiegespräch zwischen dem Engel und der toten Bauernfrau, die, wenn auch auf dem Wege zu Gott, doch noch allen irdischen Sorgen und Belangen verhaftet und überzeugt ist, dass sie verwohnen wird, weil sie stets nur das Nächstliegende und nichts aussergewöhnlich Gutes getan hat, ist von einem fast unwirklichen Glanz umstrahlt.

Als letztes las die Schriftstellerin aus ihrem neuen Buch «Geh fort, wenn du kannst». Das Wenige, das wir daraus hörten, vermochte kein Bild des Ganzen zu vermitteln und erschien uns konfessionell allzu gebunden, ein Eindruck, der vielleicht nicht bestehen bleibt, wenn man das Werk in seiner Vollständigkeit vor sich hat.

Man möchte hoffen, Luisse Rinser gelegentlich wieder zu begegnen. G. R.

Die Schweizerische Gesellschaft der Freunde von Kunstauktionen

führt am 15. Dezember ihre dritte Auktion durch. Es kommen diesmal neben Werken bedeutender ausländischer Künstler (Kirchner, Derain u. a.) auch solche von Hodler, Soldenoff und Bosshard u. a. zur Versteigerung. Gegen Entrichtung eines Jahresbeitrages wird man Mitglied dieser Gesellschaft und zugleich zu den in geschlossenem Kreise durchgeführten Auktionen zugelassen. Die Auktion vom 15. Dezember findet in der Galerie Max Bollag am Predigerplatz, Zürich, statt. w.

Kleine Schallplatten zur grossen Freude

Vor uns liegen zwei 45-Touren-Langspielplatten. Sie wurden von Anny Good besungen. Es will uns scheinen, dass uns diese Künstlerin gerade im Hinblick auf die bevorstehenden Festtage musikalisch viel zu sagen hat. — Die erste dieser Langspielplatten (Columbia SEGZ 2032) enthält die zwei herrlichen Bach-Arien «Schafe können sicher weiden», und «Bist Du bei mir». Die Sopranistin wurde von Regula Staub und Dora Schühli (Flöte) und Hans Vollenweider an der Orgel begleitet. Diese Vorspiele schaffen dem Zuhörer nicht nur die richtige, feierliche Stimmung, sie runden den Gesang zu einem Ganzen ab. Dies gilt auch von «Ich weiss, dass mein Erlöser lebet», von Händel, jene Arie, die die zweite Seite dieser Langspielplatte ausfüllt.

Schubert und Bach, beziehungsweise Gounod, haben «Ave Maria» vertont. Diese Vertonungen sind auf der Columbia-Platte SEGZ 2033 von Anny Good zu hören, die dieses Mal von der Harfenistin Emmy Hürimann, dem Cellisten Julius Bächli und dem Organisten Hans Vollenweider begleitet wird. Das «Largo» von Händel ergänzt diese Aufnahme in schönster Weise. U. e.

In den Räumen der Wohnberatung des Kunstgewerbemuseums Zürich werden bis zum 28. Januar Metallreliefs von Annemarie Fontana, Zürich, gezeigt.

Frau Maria Egg-Benes, Leiterin der Heilpädagogischen Hilfsschule der Stadt Zürich, ist von der American Association on Mental Deficiency zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Frauen vermachen ihr Geld

Die im Februar dieses Jahres in Weinfelden verstorbene Frau Susanna Dünnebarger hat der Municipalgemeinde Weinfelden 100 000 Fr. vermacht. Der Betrag wird als «Geschwister-Dünnebarger-Fonds» ausschliesslich für die Unterstützung bedürftiger Lehrlinge verwendet. Weitere Vergabungen von insgesamt 26 000 Fr. wurden an Vereine, caritative und kirchliche Institutionen ausgerichtet.



Man sollte Neujahrskärtchen stets mit PRO JUVENTUTE-MARKEN frankieren!

Dezembergrüsse mit Pro Juventute

Es ist ein schöner Wesenszug des Schweizer, in der Freude festlicher Stimmung jeweils des «darben Bruders» nicht zu vergessen. Und wenn es gar um die Hilfe für kranke, bedürftige Kinder geht, hat unser Volk nie gezögert, einen sinnvollen Beitrag zur wirksamen Behebung von Notständen zu leisten. Pro Juventute bietet seit 48 Jahren die willkommene Gelegenheit, in der Zeit des Schenkens und des Beschenktwerdens mit kleinen Zuwendungen, die den einzelnen kaum merkbar belasten, nebst der direkten Hilfe für notleidende Schweizerkinder auch mannigfaltigste Massnahmen zum Wohle unserer Jugend zu fördern. Ihre Geldbeschaffungsmittel sind die mehrfarbigen Postkarten, die entzückenden Glückwunschkärtchen und die beliebten Pro-Juventute-Marken. Sie verbreiten Freude und Wohlfühlen, und der Segen der Liebe und der Hilfsbereitschaft, der in ihnen ruht, kann weder in Worten noch in Ziffern zum Ausdruck gebracht werden.

Für die diesjährige Postkartenserie dienten ausgewählte Gemälde von Felix Vallotton als Vorlage, während die Blumenmotive für die Glückwunschkarten aus dem reichen Oeuvre P. J. Rodolfs entnommen wurden. Motivlich und in ihrer duftigen Farbtönung entzückend sind auch die von Jos. Keller entworfenen Glückwunschkärtchen mit Motiven aus dem Tierleben. Dass sie mit den schönen Pro-Juventute-Marken frankiert sein möchten, versteht sich eigentlich von selbst. Es wäre so schön, wenn wir im Dezember alle unsere Post mit «Pro Juventute» frankieren würden!

Brotladen in Korfu

Als ich ihn am Ende der Hauptstrasse von Kerkira entdeckte, schlug mein Herz höher vor Glück und Freude, schien er mir doch in einem eine Bestätigung griechischer Demut, griechischen Stolzes und griechischen Gewerfleisses zu sein; zwar glaubten die Frauen, die mich vor dem Schaufenster der kleinen Bäckerei mit der Kamera hantieren sahen, in mir einen Marsbewohner zu erkennen, so unfasslich schien es ihnen zu sein, dass ein Fremder und offenkundig Weitgewandter nicht etwa ein Bild der berühmten Toteninsel oder des Gouverneurpalastes, sondern etwas so Selbstverständliches und Altgewohntes wie einige Brote nach Hause brachte. Mich aber hat das Bild dieser kleinen Auslage ergriffen, und unwillkürlich musste ich dabei auch an andere ähnliche, kleine und kleine Läden und Fensterchen denken, die ich selbst unweit der Schweizer Grenze gesehen und schlecht erleuchteten Gassen gesehen habe, in Intra und Pavia, wie andere in Pisa und Salerno, in Barcelona und Algier. Sie sind für mich Zeugen dafür, dass der technische Fortschritt den Menschen allein nicht glücklich macht, ja dass oft gerade das mit fast primitiven und kargen Mitteln erschaffene Gut zuweilen ein Beispiel für die grössere Liebe und Mä-

waltung bildet. Und wenn du in das Innere eines solchen Bäckerdäns eintrittst, so streckt euch der Meister eine mehlsäubende Hand entgegen und verrät vielleicht — wie der glückliche Maestro Tonelli von Leri —, dass in der geräumigen Schublade des Tisches, auf dem er den Teig auswalkt, ein Wachtuch mit eigenen Gedichten verborgen ist. Vielleicht stösst man auch aus dem Laden mit seinen nach sommerwarmer Erde duftenden blütenweisen Broten, mit seinen knusprigen Cornetti und küstigen Grissini und im Mund vergehenden Panettoni in den schmalen Nebenraum mit seinen vielen, vielen Waagen und Wäglein der verschiedensten Gattung und Herkunft vor, von denen eine jede in ihrer besonderen Art und Weise bezeugt, dass der Meister redlich und gerecht ist, da er dem Gewicht eine so überragende Bedeutung zumisst.

Oft stand ich in fremden Städten vor solchen Läden und träumte, dass ihr Besitzer wohl ein Mensch sein müsse, der noch nicht verlernt hat, dass das Brot einmal ein Teil eines wogenden Kornfeldes gewesen ist und dass einem guten Bäcker wohl immer das Rauschen reifer Ähren im Ohr liegen müsse, die laut und leise mit dem Winde flüstern: «Unser täglich Brot gib uns heute...» A. Bgr.



Aufnahme A. Bgr. Châtel «Genossenschaft» Basel

Romane

Gerd Gaiser: Schlussball, Roman
Buchergilde Gutenberg, Zürich

(Upsch) Der deutsche Schriftsteller Gerd Gaiser, schon einige Male mit Preisen ausgezeichnet, schildert in seinem neuen Roman «Schlussball» eine kleine Wirtschaftswunderstadt: Neu-Spuhl. Diese Stadt wurde im Krieg sehr heruntergekommen, erholte sich aber bald und wurde zum Tummelplatz vieler tüchtiger, erfolgreicher und auch etwas skrupelloser Geschäftsleute. Gerd Gaiser lässt verschiedene Leute erzählen und kreist auf diese Art, die Stadt von mehreren Seiten beleuchtend, das Thema ein: es geht um einen Ball, aber langsam wird unter der glänzenden Oberfläche, dem Geld und dem Erfolg, das Elend und die Niedertracht sichtbar. Da ist ein Mädchen, gelähmt, dem alles erzählt werden muss, da ist die Frau, die nie im Volkswagen fahren würde, weil sie dazu zu vornehm ist, und die ihr Geld mit Kuppel verdient, da ist aber auch die Frau eines erfolgreichen Mannes, sie heiratete ihn als armen Menschen, er setzte sich durch, verdient immer mehr Geld — und als er ein neues grossartiges Haus gebaut hat, da begehrt die Frau im alten Haus Selbstmord. Warum, fragt der Mann, warum? Da ist, um auch diesen noch zu erwähnen, da er die stille Hauptfigur des Buches ist, der Lehrer, vom Krieg gezeichnet, er ist das Gewissen von Neu-Spuhl und wird vertrieben.

Das also schildert Gaiser in einer sehr bildhaften und doch verträumt abseitigen Sprache, knapp, mit Formulierungen, die Poesie und Kraft haben und das Wesentlichste aussagen. Gaisers Buch verdient viele Leser.

Helene Wirth: «Und die Kraft bricht durch»
Goththelf-Verlag Zürich.

Wieder sind es Gestalten ihrer eigenen bernischen Heimat, welche die gerngelesene Autorin lebendig werden lässt, als Hauptperson der einer achtbaren Kaufmannsfamilie entstammende Andreas Kammermann, der durch eine nie getilgte Schuld tief in faste Bedrängnis gerät. An seiner Seite ist die sein wenig zu duldende und sanfte Gattin Annemarie, die Amei, zwischen ihnen das einzige Kind, der Knabe Jürg. Noch ein Paar tritt auf, der egozentrische Fabrikant Karlheinz, seine Frau Margrit, ein junger Mann, Uli Stocker, die geprüfte Grossmutter Marann und ihr Enkelkind — Rüsch, das Kind Andreas Kammermanns aus jungen Tagen, ein einfühlsamer, hilfsbereiter Pfarrer. Es ist die Kraft der

Unter der Leselampe

Wir besprechen Bücher

Erkenntnis, des Verständnisses und der Liebe, die durchbricht, es ist wohl schon spät, der Knabe Jürg ist nicht mehr, da an schwerer Erkrankung ist er gestorben. Amei, die Sanfte, die Mütterliche, die Duldsame und Verzeihende, hat ihre Augen für immer geschlossen. Andreas Kammermann bricht auf zu einem neuen Leben, den Armen Bruder zu sein. Die Verfasserin lebt in Lützelflüh, dem Wirkungs-ort von Jeremias Gotthelf. Sie ist bekanntgeworden durch ihre Romane: Ruth Studer; Lebensmelodie; Aber die Liebe; Die Schwestern Jaberg. In den Jahren 1947 und 1956 wurde ihr literarisches Schaffen durch einen Literaturpreis der Stadt Bern ge-ehrt.

Ganz Milly: «Die Begegnung»
Orell-Füssli-Verlag, Zürich.

Ein Student sieht seine ganze Zukunft in Frage gestellt und just in diesem Moment wird ihm ein Wertgegenstand in die Hand gespielt und so eine Versuchung heraufbeschworen, der er nicht ganz gewachsen ist. Zwei Frauen begegnen ihm an diesem Tag, die sein Schicksal weitgehend beeinflussen, ein junges Mädchen und eine alte Flüchtlings-frau. Die alte Dame findet in seinem Haus an der Seite seiner Mutter Heim und Geborgenheit. Dem Mädchen aber begegnet er nach Jahren wieder in der Frau seines Freundes, was für ihn den Verzicht auf die grosse Liebe seines Lebens bedeutet. Gross zeigt sich ihm das Leben in einem kleinen Amerika-aufenthalt, aber er kehrt zurück in die Geborgenheit seiner Heimat und findet ein bescheidenes Glück an der Seite eines stillen Mädchens, das kam in den Traum der Liebe geträumt.

Die Begebenheiten in diesem Roman sind ge-schickt, aber ohne innere Notwendigkeit zusammen-gefügt. Für nicht zu anspruchsvolle Leserinnen dürfte die Lektüre eine gute Unterhaltung sein.

«Aufbruch» von Christa Buechardt.
Verlag Ernst Kaufmann, Lehr

Es hat den Untertitel «Roman der jungen Generation» — dieses Buch, das knapp gehalten und un-sentimental die heutige Jugend schildert und ver-

sucht, sie uns Alten in ihrer oft so rücksichts-losen und exzessiven Art näherzubringen. Dies ge-lingt der Verfasserin auch bis zu einem gewissen Grad — aber es gelingt ihr vor allem auch, klar darzulegen, dass da, wo wir Alten, d. h. Eltern, Freunde, Lehrer und Vorgesetzte, sich um diese Ju-gend wirklich kümmern, ihre Probleme — die sie so oft zu Unarten verführen — versuchen kennen zu lernen, dass da häufig und ganz unerwartet viel gute Seiten und ernstes Streben zum Vorschein kommen. Es war ein krasses Wort, das da einer ein-mal geprägt hat, aber es stimmt wohl weitgehend, «dass die heutige Jugend die Betragenote für die heu-tigen Eltern ist».

Helga Huth: «Der eigene Weg»
O. Franckische Verlagshandlung, Stuttgart

Die Verfasserin ist Redaktorin und Journalistin an einer Frankfurter Zeitung. Wenn sie über etwas schreibt, so beschäftigt sie sich nicht nur theo-retisch damit, sondern von der Nähe und dem An-schauen her. In ihrem ersten Buch führt sie uns in einen kleinen Industriort in die Nähe der Stadt Frankfurt. Die Schulzeit einiger Mädchen geht dem Ende entgegen. Gisela, die Hauptperson des Buches, soll nachher in den Silbena-Werken als Fabrik-arbeiterin ihr Brot verdienen, wo schon der Vater als Chauffeur, der Bruder als Lehrling tätig sind. Diesen Weg zu begehen scheint ihr selbstverständ-lich. Kurz vor Schulabschluss jedoch gewinnt sie in einem vom Lehrer veranstalteten Photokurs an-sichtlich der Ausstellung den ersten Preis. Sie erhält eine Kamera, in einer illustrierten erscheint eine Reportage über sie, und ihre Fähigkeiten erwecken das Interesse eines bedeutenden Photographen und einer jungen ausgebildeten Photographin. Nun ge-rät sie in einen Zwiespalt: sie möchte den Beruf der Photographin lernen, ist aber einsichtig genug, zu verstehen, dass die Eltern ihr eine solche Ausbil-dung aus finanziellen Gründen nicht ermöglichen können. Wie es weiter geht, soll nicht verraten wer-den. Die Milieuschilderungen in der Fabrik, auf einer Redaktion, im Photolabor, im kleinbürger-lichen Heim sind echt, erlebt und vermittelt auf unaufdringliche Weise viel Wissenswertes.

Erziehung, Ehe

Hans Fürst: «Der andere Weg»
Ein Ratgeber für Eltern und Erzieher
Verlag Hans Huber, Bern/Stuttgart

Ein erfolgreiches und erfrischendes Buch. Das Vor-wort von Hans Zulliger liess schon Gutes voraus-sehen. Es sind vor allem zwei Einsichten, die der Verfasser als Leitmotiv verwendet. Einmal: wenn die Eltern erzogen sind, lässt sich jede Erziehungsschwierigkeit dazu verwenden, das Kindes positive Entwicklung zu fördern. Zum anderen: die Kinder-zucht besteht entgegen der landläufigen Meinung nicht nur aus Sorglosigkeit. Die scheinbaren Un-artigkeiten liegen im Zusammenhang mit der kindlichen Welt mit derjenigen der Erwachsenen begründet. Dies wird an zahlreichen Vorkommnissen aus dem Fa-milienalltag veranschaulicht. Hinter dem anspruchs-losen Erzählen steht unauffällig des Beraters tie-fenpsychologische Schulung, gepaart mit echter Re-ligiosität.

Erziehungshelfer

In seinem kleinen schmalen Büchlein «Wie, wann, was sag ich meinem Kinde?» (Goththelf-Verlag, Zü-rih) lässt sich Dr. Harnik vornehmlich über die sexuelle Aufklärung der Jugendlichen aus. Durch sei-nen Unterricht in Lebensfragen an St.-Galler Schulen erfuhr er, wie das Elternhaus diese Aufklärungsauf-gabe vernachlässigt. So fühlte er sich verpflichtet, den Eltern die notwendigen Anweisungen für eine klare und deutliche Aufklärung der Jugendlichen ge-mäss der Altersstufe zu geben. Viele Eltern werden ihm dafür dankbar sein.

Fritz Schwarz:
«Wenn ich an meine Jugend denke...»
Pestalozzi-Fellenberg-Verlag, Bern

Der Berner Volkslehrer und Politiker Fritz Schwarz ist vor zwei Jahren gestorben. Aber vielen ist er gegenwärtig geblieben in seiner Menschlich-keit, seiner festverwurzelten, bedächtigen Art, sei-nem von Wirklichkeitsinn beratenen idealistischen Schwung, und in seinem Gefühl für sittliche und soziale Verantwortung — Grundzüge seines We-sens, die sich auch im Lebenswerk dieses Mannes ausgeprägt haben. Und nun hilft ein Bändchen, das hinterlassene Schriften von Fritz Schwarz zusam-menfasst, das Gedanken an ihn noch zu vertiefen. Elly Schwarz, deren Lebensgefährte der Dahinge-gangene war, betreute die Herausgabe des Büchleins verständnisvoll und hat ihm ein packendes Vorwort mitgegeben.

Der kleine Band birgt Jugenderinnerungen von Fritz Schwarz, führt zu den Wurzeln seines Wesens und Wirkens. Das Heranwachsen des aufgeweckten Emmentaler Bauernbuben in einer Familie Gotthel-fscher Prägung, bodenständige bäuerliche Lebensart, frühe persönliche Eindrücke des Knaben von sozia-len Missständen und Nöten, seine erste Konfrontie-rung mit der Alkoholfrage und, damit verbunden, ein keimendes Interesse an Problemen der Volksge-

sundheit und Sozialpolitik — all dies schildert Fritz Schwarz in anschaulich-lebendiger Art, oft mit fei-nem Humor und in einer Weite und Tiefe der Sicht, in der auch die anscheinend kleine Begebenheit all-gemeine menschliche Bedeutung gewinnt.

Eine volksskundlich aufschlussreiche Studie, die von Fritz Schwarz dem Brauchtum und Volksge-bräuen seiner eigenen Heimat gewidmet worden ist, be-schliesst den wertvollen kleinen Band.

Gerda Meyer

Christoph Wolfensberger: Antworten auf unbe-antwortete Kinderfragen, 72 Seiten, Kartoniert, Schweizer Spiegel-Verlag. Eine Hilfe für Eltern zur sexuellen Aufklärung der Kinder bis zu den Pubertätsjahren.

Der Verfasser erblickt eine wesentliche Bedin-gung darin, dass jede sexuelle Aufklärung in einer guten häuslichen Atmosphäre erfolgt. Eine vorbild-liche Ehe ohne sexuelle Aufklärung sei immer noch besser als die sachlich beste Aufklärung in der spannungsreichen Atmosphäre einer Konfliktsehe. Da die Aufklärung dem Verständnis des Kindes angepasst werden und sukzessive erfolgen soll, muss sie individuell gegeben werden, und das kann nur im Elternhaus richtig geschehen. Nur Vater und Mut-ter können den günstigen Moment bemerken Mit Recht betont Wolfensberger, dass dem Gemüt und der Phantasie des Kleinkindes Rechnung getragen werden soll. Erst in der Vorpubertät darf die Auf-klärung realistisch sein. Zur Anregung gibt der Ver-fasser einige Gespräche mit seinen eigenen Kindern wieder, betont jedoch, dass es sich nicht um Rezepte handeln kann, da sich ja die Gespräche aus der gegebenen Situation entwickeln sollen.

Schule der Ehe

Mit der unglücklichen Ehe ist es wie mit einer schweren Krankheit: sie kommt nicht von heute auf morgen, sondern allmählich. Aus den ersten bösen Anzeichen wachsen die Symptome, dann erbt bricht die Krankheit aus. In seinem 123 Seiten starken Büchlein «Schule der Ehe» (Herder-Bücherei, Frei-burg im Breisgau) wendet sich der Facharzt für Ner-ven- und Gemütskrankheiten, Dr. med. Joachim Bo-damer, gegen alltägliche, immer wiederkehrende Schwierigkeiten der modernen Ehe, deren Sicher-heit nur noch auf den persönlichen Qualitäten ihrer Partner ruht und kaum mehr auf dem helfenden Gefüge von Sitte und Gesellschaft. Folgende Kapitel: Vorschule der Ehe, Wahrheit und Lüge in der Ehe, Der Beruf als Probe und Gefahr, Liebe überwindet Bildungsunterschiede, Der Ehemann und seine Frei-zeit u. a. enthält dieses ungemein kluge und geist-reich geschriebene Ehebuch. Und da vorbeugen bes-ser ist als heilen, sollte sogar schon in der jungen Ehe diese «Schule» genau so oft zur Hand genom-men werden wie etwa das Kochbuch. Denn sie hilft uns ja, die Ehe stark, persönlich und unverletzlich zu erhalten.

Maurice Zermatten: «Mutterschaft»
Rascher-Verlag, Zürich

Das Hohe Lied der Mutterschaft, der lebensspen-denden Kraft, der Liebe, die die gegenständliche Schöpfung umfasst. Die Freude über das neue Le-ben, die Sorge für das Gedeihen und die Entfaltung der Schmerz über eigenes Versagen, über Fehlen der Schöpfung, über Tod und Zerbrechen, alles fin-det in dichterischer Form seinen Ausdruck. Es ist leicht, ein «Hohes Lied» zu lesen. Es braucht den richtigen Moment. Dieses Buch kann aber der Mut-ter in Stunden der überströmenden Freude Beisun-g, in Sorge und Leid Trost und neuen Mut schen-ken und das Urgelül der Verbundenheit mit aller Kreatur klären und kräftigen.

Die Kreuzung-Bücherei Triest
hat ein ansprechendes Büchlein herausgegeben
«Das Leben unseres Herrn Jesus Christus»
Von W. Schamoni

Wer Florenz besucht hat, die Malereien in An-gelicos in den Mönchsellen von San Marco be-staunen durfte, wird ganz besonders erfreut sein über dieses Wecklein, das 70 Bilder vom «engeliche» Maler enthält. Schwarz-Weiss-Aufnahmen können zwar nur ein Bruchteil jener überirdischen Schö-nheiten wiedergeben, die die Malereien schenken. Aber wer würde sich nicht freuen über die klaren, reinen Gesichter, über den Ausdruck der Ehrfurcht und des Glücks und über jene himmlische Eleganz, wie sie z. B. im «Reigen der seligen Geister» uns entgegen-trifft? — Der Text hält sich schlicht und einfach an die Evangelien. Das Gebet des Herrn, die acht Selik-eiten, alte Psalmen und Liedertexte sind graphisch besonders hervorgehoben. Das Bändchen dürfte ein sinniges Weihnachtsgeschenk sein.

Axel Hambraeus: Neue Weihnachtserzählungen
Zwingli-Verlag, Zürich

Aus dem Schwedischen übersetzt von Ilse Meyer-Lüne ist ein neues Bändchen Weihnachtserzäh-lungen des beliebten Verfassers Hambraeus erschie-nen. Es sind sieben kurze Geschichten, schlicht, anspre-chend, gemütvoll. Sie eignen sich ausgezeichnet zum Vorlesen, aber auch als Einzellectüre, z. B. auf dem Krankenbett, da es sich nicht einfach um Unterhal-tungslectüre handelt, sondern um einen nicht über-hörbaren Weckruf, die Weihnachtsbotschaft im eigenen Leben zu verwirklichen.

Es wäre sehr schön, wenn im Dezember alle Post mit Pro-Juventute-Marken frankiert würde!

Neuerscheinungen

NEVIL SHUTE Diamanten im Meer

Roman, Leinen Fr. 16.80
2. Auflage in Vorbereitung
«Dieses Buch ist der letzte Roman des kürz-lich verstorbenen Dichters. Wie jeder Shute-Roman ist er voll von faszinierenden techni-schen Dingen und zeigt den Triumph des «kleinen Mannes» im Kampf mit den wider-wärtigkeiten des Lebens. Wie ein orientali-scher Märchenzähler «bindet» Shute seine Leser so sehr, dass Millionen von ihnen seit Jahren auf der ganzen Welt seine Bücher lesen. Shute war als Erzähler eine Urge-bung. Seine von kaum einem lebenden Autor erreichten Auflageziffern sprechen ein Urteil für sich.»
Neue Zürcher Zeitung

JAMES ALDRIDGE Gold und Sand

Erzählungen / Leinen Fr. 13.80
Farbigkeit und Kraft, das sind die Eigen-schaften, die den Erzähler James Aldridge aus-zeichnen. Fesselnd und stark sind, wie all seine Bücher, auch diese neuen Novellen und zeigen James Aldridge im Vollbesitz seines Könnens als Erzähler hohen Grades.

ROSEMARY WEIR Grüngasse 10

Jugendbuch / Fr. 10.80
Der Zauber dieses Jugendbuches ruht nicht zuletzt davon her, dass es auf jedes Morali-sieren verzichtet. Auf eine selten glückliche Art sind hier Realismus und Romantik zu einer spannenden Geschichte zweier Waisen-kinder verwoben, und es müsste schon son-derbar vorkommen, wenn «Grüngasse 10» nicht zu einem erklärten Lieblingsbuch lesefreudiger Mädchen und Buben wird.

STEINBERG-VERLAG · ZÜRICH 32

Und die Kraft bricht durch

Ein neues Buch von Helene Wirth

Mit feinem Gefühl für die Wirklichkeiten des Lebens zeichnet die Verfasserin Gestalten aus ihrer bernischen Heimat, deren Probleme und Schicksale den unseren ähnlich sind und die mit uns suchen nach dem innern Frieden, dem Sinn und Ziel unseres Lebens.

Roman, Leinen Fr. 13.—

Die früher erschienenen Bücher von Helene Wirth sind:
Ruth Studer Fr. 10.—
Lebensmelodie Fr. 12.50
Aber die Liebe Fr. 12.—
Die Schwestern Jaberg Fr. 13.—
Goththelf-Verlag Zürich

DAS PASSENDE WEIHNACHTSGESCHENK

Befreit den Leser im Liegen oder Sitzen von mühsamen Haltungen des Buches. Gibt beides Lesend und Arbeitend. Spart Strom. Überall leicht verwendbar. Pat. angem.

LESEBOY

H. HONEGGER ZÜRICH 8
SEEFELDSTR. 8 TEL. 051 24 48 52

Eine gute Auswahl Frauenbücher

Marguerite Steen

DIE FRAU AUF DEM RÜCKSITZ

Roman, 320 Seiten, Leinen, Fr. 16.50

Ellen, die Hauptgestalt des Buches, muss in ihrer zweiten Ehe mit einem eingekehlten Junggesellen erfahren, dass der Mann auch um des Liebes- und Eheglücks willen seine Welt nicht zurückstellen will und kann. Menschen und Schicksale sind hier mit grossem psychologischen Feinsinn gezeichnet.

V. Sackville-West

TOCHTER FRANKREICHS

Das abenteuerliche Leben der Anne Marie Louise d'Orléans, Herzogin von Montpensier. 320 Seiten, 12 Bildtafeln, Leinen, Fr. 19.80

Der Humor, mit dem die Autorin die Geschichte erzählt, ist so liebevoll, dass jede neue Torheit, jedes neue Fiasko der Heldin den Leser den herzlich teilnehmenden Ausruf «Amei Mademoiselle», «Liebe Mademoiselle!» wiederholen lässt.

Albert Viksten

SIE SUCHTEN NEUES LAND

Roman, 350 Seiten, Leinen, Fr. 15.50

«Der schwedische Autor berichtet von dem Schick-sal einer nach Südalpland ausgewanderten Bauern-familie. Die Erzählung fesselt gerade durch diese Schlichtheit, die dem den Roman beherrschenden elementaren Menschentum vollkommen entspricht, indem stets echter Herzensadel fühlbar ist.»
Neue Zürcher Zeitung

Daphne du Maurier

GANYMED

Sechs Novellen, 280 Seiten, Leinen, Fr. 15.50

Immer wieder ist die Spannweite des Einfühlungs-vermögens dieser Erzählerin aus höchste zu be-wundern.

Bücher aus dem

FRETZ & WSMUTH VERLAG ZÜRICH



Die Weihnachtsbotschaft in Wort und Bild

von Pfr. Pan Fankhauser und Willi Trapp, ist ein mehrfarbiger Bildband. Der leicht erweiterte lukanische Text ist bestimmt zum Vorlesen der Weih-nachtsgeschichte in der Familie.

Querformat 22x18, kart., mit 12 mehrfarbigen Bildern. Einzelpreis Fr. 4.—, Mengenpreis ab 10 Exemplaren Fr. 3.35. — Pfr. D. Walter Lüthi schreibt uns: Eine gute Sache. Es steht mehr Arbeit dahinter, als auf den ersten Blick meinen könnte; denn es ist bewusste, stillarbeit, der besten Schlichtheit des lukanischen Berichts, so angepasst, dass man die Uebergänge vom Zitat zum übrigen Text kaum merkt. Demselben Bemühen sind die kunst-erisch-ausdrucksvollen Bilder verpflichtet, so dass Wort und Bild ein schö-nes Ganzes bilden.

BERCHTOLD-HALLER-VERLAG, BERN

Noch mehr Jugendbücher

Jugendbücher unterm Christbaum

Mit welchem Sinn für die Wirklichkeit wünschen die kindlichen Leser, all die aufgeweckten und an der Welt interessierten Mädchen und Buben, heutzutage am liebsten Erklärungen und Aufklärungen über die Wunder auf der Erde und am Himmel. Deshalb finden auch laut Statistik die fachlichen Bücher die grösste Verbreitung. Ein mehr als willkommenes Geschenk wird daher das in Grossformat erscheinende Buch «Wunderbare Welt» (Verlag Herder, Freiburg im Breisgau) sein, bei dem die Vorzüge der modernen Druck- und Reproduktionstechnik, die Vornehmheit der Ausstattung, die gesamten Bemühungen des Verlegers im Dienst der Jugend stehen. Die 480 Abbildungen, darunter 77 Farbbilder, unterstützen die deutlichen Darstellungen und sachlichen Ergebnisse und runden sie optisch ab.

Der erste Teil erzählt «von den Dingen, die um uns sind», von Land und Wasser, vom Wetter und den Himmelskörpern, und der zweite Teil schildert die Menschen, ihr körperliches und seelisches Leben und ihr Tun. Was der Text, leichtfasslich geschrieben, in jedem Kapitel verkündet, ist reizvoll lebendige Natur-, Kultur- und Religionsgeschichte. Wirklich, der «Wunderbaren Welt» sind alle guten Eigenschaften eines Standardwerkes eigen, und er wird immer wieder vom jugendlichen Leser um Rat gefragt werden, dieses «Bildungsbuch für Mädchen und Buben».

Von Drit- und Viertklässlern handelt das entzückende Büchlein «Die Waldwegkinder» von Gertrud Burckhardt, illustriert von Klaus Brunner (EVZ-Verlag, Zürich), und den Drit- und Viertklässlern wird es auch am besten gefallen. Sie werden sehr schnell den Christian, Freddy und Noldi lieb gewinnen, die nicht nur Ideen haben, sondern sie auch in die Tat umsetzen, und so den Waldwegbewohnern mit ihrer Privatreise bald unentbehrlich werden. Natürlich wickelt sich nicht alles so heil und glatt ab, aber das ist das Spannende und darf hier nicht verraten werden. Für Mädchen und Buben ab 12 Jahren schrieb Edith Nesbit: «Die Eisenbahnkinder» (Steinberg-Verlag, Zürich). Das so lebendig wirkende Um-

schlagbild und die sehr schönen Originalholzschnitte stammen von Axel Leskoschke. «Sie waren eigentlich keine Eisenbahnkinder», so beginnt das Buch, sondern sie, Bobby, Peter und Phyllis, wohnen mit ihren Eltern in einem schönen reichen Haus in einem Vorort von London. Aber dann, eines Tages, als man den Vater holt und die Mutter mit ihnen und den nützlichsten Sachen auf Land zieht, da werden sie es. Denn da liegen ganz nah die Eisenbahnschienen, das schwarze Loch der Tunnelöffnung und das Bahngelände. Wieviel Menschen lernen sie da kennen; und was die manchmal so klugen und zuweilen so unklugen Kinder mit ihnen erleben, und wie sie den Menschen und ihrer so tüchtigen und lieben Mutter Freude bereiten, dass ist eine so herzbewegende und schöne Geschichte, dass alle Kinder, die sie lesen, ihre Freude daran haben werden.

In der Erzählung «Wir haben noch Wind in den Haaren» von Gertrud Helzmann arbeiten Anton und Gödi, die wir in dem Buch «Die Brücke» (beide Francke-Verlag, Bern) kennenlernten, als muntere Lehrgesellen. Das heisst bis Anton die Minderheitskomplexe wegen seiner Anstalts-erziehung, den Schaden durch die falsche Behandlung durch seinen Vorgesetzten und die heute so häufig vorkommende gleichgültige, ja lämmelnde Auffassung von den Werten in der Welt und ihren Schönheiten überwinden hat und wirklich ein frohgewinnender und munterer Mensch ist, da geschehen so aufregende und mitreissende Erlebnisse mit den prächtigen Mädchen Marianne und Franz in den Bergen und in der Stadt, dass man das Buch nicht eher aus der Hand legt, bis man es ausgelesen hat. Diese sehr klug und feinsinnig geschriebene Geschichte hilft es so zeitnahen und traurigen Probleme zu lösen durch die uralten Erziehungsmittel: Strenge und Verständnis, Geduld und Liebe.

D. v. S.

Fritz und Margrit Hug: «Auf dem Weg des Herrn.» Eugen-Rentsch-Verlag.

Fritz Hug, der bekannte Tiermaler, hat für seine Kinder Barbara, Christoph und Annatina die Geschichte des Lebens Jesu von der Geburt zu Bethle-

hem bis zur Auferstehung gemalt; 48 mehrfarbige Lithographien sind in der grossartigen Bilderbibel enthalten. Margrit Hug-Schirmann, der wir aus ihrer Redaktorenzeit an der «Annabelle» manche schöne Reportage zu verdanken hatten, schrieb den Text dazu. Mit durch das Geschehen geht ein kleiner Esel. Die Kinder wollten ihn. Der Vater, die Mutter — erfüllen den Wunsch des Kleeblatts. Es ist ein Buch, dies wollen wir gleich sagen, das Kinder sich hinüberbetten ins Erwachsenenalter. Einmal werden — so fern dies zeitlich auch noch sein möge — Barbara oder Annatina Hug dieses Buch zum Erzählen oder Vorlesen für Mammis Enkelinnen, für ihre Kinder also, am Sonntag hervornehmen. Ein Buch zum Behalten. Ein Buch zum Bestehen durch Generationen hin. Ein Buch zum Schenken! — Die Erzählung hält sich an den Text des Evangeliums.

«Die Hirtenkinder sahen den Engel zuerst. Die Lämmer zitterten die Hirtenhunde verstummten, und die Hirten blickten voll Angst zum strahlenden Nachthimmel empor. Der Engel aber sagte: «Fürchtet euch nicht. Siehe, ich verkünde euch eine grosse Freude, die allem Volk zuteil werden soll. Heute ist euch in der Stadt David der Heiland geboren, der Erlöser und der Herr. Dies sei euch das Zeichen: Ihr werdet ein Kind finden, das in Windeln gewickelt ist und in einer Krippe liegt. So erfuhren die Hirten von Bethlehem, dass die erste Weihnacht der Welt gekommen war.»

Die Tiere sind mit in das Geschehen einbezogen. Der kleine Esel begegnet einmal einem Wüstenfuchs, dann einem Lamm, einem Kamel, einer Meise. — Nazareth! Duft und Licht des Orients schwebt über dem Ort. — Wie schön ist der Ritt nach Jerusalem zum Osterfest wiederzugeben, der 12jährige Jesus im Tempel, unter den Schriftgelehrten sitzend! Sehr eindrucksvoll das Blatt von der Versuchung Jesu durch den Satan — Auch die Austreibung der Krämer aus dem Tempel wird im Bilde dargestellt, farbig, bunt. Besorgte Kindergärtnerinnen fürchten, dass der gewandte Stilt, die frohen Farben Fritz Hugs, dass die Fülle der Menschen und Tiere zu deutlich aussagen würden, was eigentlich die kindliche Phantasie sich ausmalen müsste. Wir teilen diese Bedenken nicht. An solchen Bildern kann ein Kind sich niemals überfordern; denn sie sind so künstlerisch, dass sie die kleinen Beschauer und Beschauerinnen — und dies vollends dann, wenn jemand die Geschichte vorliest oder erzählt — zum

Nachsinnen und eigenen Weitergestalten in sehr positiver Weise anzuregen vermögen.

Da ist die Bergpredigt, da ist Petri Fischzug; wir sehen die Lilien auf dem Feld, die Vögel unter dem Himmel. Es wird uns mit Stille und dem kindertümlich gesagten Wort des Urtexts die Speisung der Fünftausend erzählt, das Gleichnis vom verlorenen Lamm, vom verlorenen Sohn. Gross und festlich der Einzug in Jerusalem, das Hosannah, die Palmenzweige! Dreimal kühn der in seiner Grösse das Blatt beinahe füllende Hahn, da Petrus Jesus verrät. Wir sehen Jesus im Verhör vor dem Hohepriester. Der Schmerzensweg nach Golgatha ist aufgezeichnet, aber auch — ergreifend, eindrucklich, immer künstlerisch, nie in leiserer Weise sentimental — die Auferstehung des Herrn, den wir, wie Kinder lauschend und schauend, auf seinem Weg in der Bilderbibel von Fritz und Margrit Hug begleitet haben. bvk

Riemkasten Felix: «Ali, der Kater»
Mit 15 Zeichnungen von Olaf Gulbranson
Albert-Müller-Verlag, Rorschlikon

Wer Humor hat und Katzen liebt, wird sich mit diesem Buch ganz ausgezeichnet unterhalten. Er wird lächeln und lachen und «Herrn Ali», sowie die Menschen, die ihn umgeben, lieb gewinnen. Die geistreichen kleinen Hiebe, die weniger den Kater, als die Menschen treffen, können in keiner Weise verletzen. — Genau so humorvoll wie der Text sind auch die Zeichnungen. Ein Buch der Freude und Entspannung! hm

«Glück und Glas», von Alice Balzli erzählt,
für Knaben und Mädchen von 9–12 Jahren.
Verlag Sauerländer & Co.

Ein liebes Kinderbuch über Erlebnisse einer gesunden und glücklichen Arbeiterfamilie, in welche Krankheit plötzlich Sorgen und Not gebracht hat. Ein vom ältesten Mädchen gefunden, als Glas betrachter, glänzender Stein wird als echter Diamant von grossem Wert erkannt, die Besitzerin gefunden, und durch den schönen Funderlohn der Mutter und der Familie der so notwendige Bergaufenthalt ermöglicht. Eine einfache Geschichte an und für sich, aber mit so viel Gemüt und seelischem Inhalt erzählt, dass man sich fragt, ob Alice Balzli eine Tatsache als Märchen oder ein Märchen als Tatsache erzählt. EL. St.

Im Januar erscheint:

Schwester Tina Ehrenhaft, Zürich

Kochbuch für Zuckerkranken

Mit 263 Rezepten und ausführlichen Nahrungsmittel Tabellen. 112 Seiten. In abwaschbarem Umschlag mit Spiralheftung. Fr. 9.50

Schwester Tina Ehrenhaft hat ihre langjährige Erfahrung mit der Ernährung von Zuckerkranken in einem Kochbuch zusammengestellt, um damit Zuckerkranken und ihren Angehörigen zu zeigen, wie selbst mit abgemessener Diät eine abwechslungsreiche Ernährung möglich ist. Trotz aller Fortschritte der Medizin ist Diät vorläufig immer noch die Grundlage jeder Diät-Behandlung. Je genauer sie durchgeführt wird, desto besser sind die Dauerresultate. Die Aufstellung der Diät ist grundsätzlich Sache des Arztes, der nicht nur mit der Krankheit, sondern auch mit den Bedürfnissen und Lebensbedingungen des einzelnen Kranken vertraut ist. Dieser allgemeine ärztliche Diätplan lässt jedoch für die Zusammenstellung und Zubereitung der Mahlzeiten einen weiten Spielraum offen und das Kochbuch ermöglicht es dem Diabetiker und seinen Angehörigen, trotz Diät eine reichhaltige und schmackhafte Küche zu führen.

Benno Schwabe & Co., Verlag, Basel

Freude am Haushalten

verleiht Ihnen das überaus praktische, übersichtliche und leicht zu führende
Kaiser's Haushaltungsbuch

Erhältlich in guten Buchhandlungen und Papeterien oder direkt beim Verlag Kaiser & Co. AG, Bern. Dieses seit Jahren bewährte Buch empfiehlt die Schweizer Familien- und Frauenzeitschriften bestens. Preis Fr. 3.50.

Als Festgeschenk

die wertvollen illustrierten Lehrbücher der Haushaltungsschule Zürich

Kochlehrbuch

V. verbesserte Auflage, 680 Seiten
Preis Fr. 24.—

Hauswirtschaftliche Arbeits- und Warenkunde

Zuverlässiges Nachschlagewerk für jede häusliche Tätigkeit. Preis Fr. 12.—

Versand durch den Verlag: Haushaltungsschule Zürich, Zellweg 21a, Zürich 7/32, Telefon 24 67 76, oder zu beziehen durch jede grössere Buchhandlung.

Auch ein Buch
gehört in die Welt
der Frau



KOCHBUCH

ELISABETH FÜLSCHER
7. erweiterte Auflage, reich illustriert

Im Selbstverlag
und durch jede Buchhandlung

Zürich 7/32, Sprengbühlstrasse 7

Betty Knobel:

«Zwischen den Welten»

Ein schweizerischer Familienroman, der sich im Glarnerland, in Graubünden und Zürich abspielt — also ein ausgesprochen schweizerisches Werk, in dessen Gestaltung, dichtest verarbeitet, manche Probleme der Schweizer Frauen verwoben sind. 229 S. in zweifarbigen, broschiertem Umschlag.

Preis Fr. 7.50

Zu bestellen in allen Buchhandlungen und beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83, Winterthur, Tel. (052) 2 22 52.

Benützen Sie untenstehenden Bestellzettel

Die Unterzeichnete bestellt Exemplare des Romans Betty Knobel «Zwischen den Welten» à Fr. 7.50 beim Verlag «SCHWEIZER FRAUENBLATT», Technikumstrasse 83 Winterthur
Name und Vorname der Bestellerin: _____
Genauere Adresse: _____

Hüben und Drüben

von Peggy Passavant

Gesammelte Skizzen USA-Europa

Gemsberg Verlag - Winterthur
Fr. 6.80

Pestalozzi-Kalender

1961 Er bringt Interessantes über die moderne Forschung:

- Atomenergie
- Textilien
- Vitamine
- Maschinen
- Fernsehen
- Antarktis

488 Seiten, 24 Farbbilder

Neu: mit Kugelschreiber Fr. 4.80

In Buchhandlungen und Papeterien erhältlich. VERLAG PRO JUVENTUTE

Neue SAUERLÄNDER Jugendbücher

Gertrud Häusermann SIMONE

Für Mädchen von 13 Jahren an. Die Adoptivtochter Simone entdeckt das Geheimnis ihrer Herkunft und gewinnt neben ihren Pflegeeltern auch ihre eigentliche Mutter als Vertraute. 212 Seiten. Leinen Fr. 8.80.

Anna-Lisa Lundkvist DU UND ICH

Roman für Mädchen von 14 Jahren an. Die Freundschaft zweier Konfirmandinnen wird auf eine harte Probe gestellt. Doch findet auch die ungebürdige Katja nach abenteuerlicher Irrfahrt den Weg zurück. 217 Seiten. Leinen Fr. 8.80.

Margret Valsen-Quast MEINE MUTTER IST BERÜHMT

Roman für Mädchen von 14 Jahren an. Unerwartete Ereignisse lassen Lotti aus dem Schatten ihrer Mutter heraustreten und den Sinn ihres eigenen Lebens erkennen. 223 Seiten. Leinen Fr. 8.80.

Chow Chung-cheng ZEHN JAHRE DES GLÜCKS

Frau Chow erzählt die Erlebnisse der kleinen Sampan als Studentin in Paris und als junge Frau im heimatischen China. Sampan behauptet sich in den Prüfungen jener Freiheit, die sie sich so tapfer erkämpft hat. 179 Seiten. Leinen Fr. 9.80.

Verlangen Sie den Gesamtprospekt mit über 250 Titeln
Erhältlich in allen Buchhandlungen

Der an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes der Berufs- und Geschäftsfrauen vom vorigen Jahr gehaltene Vortrag von

Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprecher in Bern

Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?

wird vom Schweizer Frauenblatt als Separatdruck, 24seitig herausgegeben. Bestellungen sind zu richten an die Administration SCHWEIZER FRAUENBLATT, Winterthur, Postfach 210, mittels nebenstehenden Bestellzettels

Die Unterzeichnete bestellt

Exemplare Sonderdruck «Ist die Schweizer Frau rechtlich schlechter gestellt als die Frauen anderer Staaten?» von Dr. iur. Helene Thalmann-Antenen, Fürsprecher in Bern, zum Preise von 80 Rp. per Exemplar + Porto.

Name und genaue Adresse der Bestellerin

BUCHHANDLUNGEN

Basler Missionsbuchhandlung

Missionsstrasse 21
Basel 3
Seit 144 Jahren rascher und zuverlässiger Versand

Alle hier besprochenen Bücher
sind zu beziehen durch

Helbing & Lichtenhahn

Freiestrasse 40, Basel, Tel. 24 38 82

Christliche Vereinsbuchhandlung,
Badenerstr. 69, Zürich, Tel. 051/27 07 55

Christliche Vereinsbuchhandlung,
Schiffplände 24, Zürich, Tel. 051/32 09 70

Christliche Vereinsbuchhandlung,
Hottingerstr. 35, Zürich, Tel. 051/32 45 96

Evang. Buchhandlung, Marktgasse 20,
Winterthur Tel. 052/2 69 06

Evang. Buchhandlung, Neueneggasse,
Biel Tel. 032/2 39 38



Schöne Literatur
Biographien
Reisebeschreibungen
Jugendchriften

WEGMANN + SAUTER

Buchhandlung «zu Meise»
Münsterhof 20, Zürich

Buchhandlung zum Elsässer

ARNOLD & STAMM

Limmatquai 18, Zürich 1
Telefon (051) 47 08 47 / 32 16 12
Bücher aus allen Wissensgebieten

BUCHHANDLUNG DER EVANGELISCHEN GESELLSCHAFT BERN

NÄHELIGASSE 9 TEL. (031) 275 83 URGUNDET 1848

Die Bucherbezugsquelle der
evangelischen Familie seit über 100 Jahren



«Was für eine Gottesgabe
ist doch dieser göttlich-
menschliche Humor! Er
ist im Leben eines Men-
schen wie eine Spiegelung
der lieben Sonne in der Seele...» so
urteilt Pfarrer Walter Lüthi über die
Jugenderinnerungen von Fritz Schwarz:
WENN ICH AN MEINE JUGEND DENKE
Leinen, 6 Fotos. Fr. 8.80.

Buchhandlung Ely Schwarz, Bern,
Schwarzstrasse 76
Die Buchhandlung für die moderne Frau



BUCHER SCHENKEN
FREUDE SCHENKEN
Immer gut beraten
und freundlich bedient
Evangelische
Buchhandlung Zürich
Sihlstr. 34 Glockenhof
Telefon 24 39 86
Nämensstr. 4, Zürich 11 50
Telefon 46 37 61

Bilder-, Kinder- und Jugendbücher

In der Sternreihe sind drei hübsche Bändchen mit Kindergeschichten herausgegeben. Zeichnungen von Klaus Brunner. EVZ-Verlag, Zürich.

Bolliger Hedwig: «Flöckli»

Vier Weihnachtsgeschichten für unsere kleinen ABC-Schützen. Sie eignen sich sehr gut zum Erzählen, werden von den Grössern aber sicher mit Vergnügen selber gelesen.

Rohrer Konstanze: «Brigitte und ihre Kinder»

Eine Geschichte für junge Mädchen, die sich bereits mit den «harten Wirklichkeiten» des Lebens auseinandersetzen. Brigitte, eine Halbweisse, lebt schon früh die Wechselfälle des Lebens und anstrengende Arbeit kennen. Ihre glückliche Ehe mit einem geliebten Mann ist überschattet vom Leid der Kindlosigkeit. Aber einmal fügt es sich doch, dass Brigitte nach langem Suchen die schmerzende Leere füllt.

Renold Martin: «Fantas Abenteuer»

Eine Geschichte, die unsere Kleinsten zu erzählen ist. Die Tierzeichnungen in diesem Bändchen sind besonders reizvoll und werden die Phantasie der Kinder immer noch beschäftigen, wenn die Geschichte schon längst verlesen ist.

Josy Croes: «Durchhalten, Jocardia»

Jungmädchenroman (für 14–16-Jährige) Rez-Verlag, Luzern

Eine sehr erfrischende Erzählung! Die junge Holländerin Jocardia entstammt einer 11köpfigen Arztfamilie. Nach ihrer Reifeprüfung erfährt sie, dass die Eltern wegen der Erkrankung einer Tochter grosse finanzielle Sorgen haben. Jocardia und ihr älterer Bruder entschliessen sich, den Eltern zu helfen. So wird Pim Werkstudent und Jocardia verzichtet vorläufig auf ihr Studium und wird Haushälterin bei einem Knaben mit Kinderlähmung. Aus einem urwüchsig gesunden Milieu mit enger Verbundenheit kommt das Mädchen nun in komplizierte Verhältnisse, die schwer zu ertragen sind. Nur der Wille, der Schwester die Kur zu finanzieren, lässt sie durchhalten. Es erwacht ihr der tapferste Helfer im Bruder ihres Zöglings. Zu zweit meistern sie nach dem grossen Unglücksfall in der Familie die schwierige Situation. Jocardia bewährt sich im tapferen Kampf und schreitet damit zum grossen Glück ihres Lebens. — Das Buch wird von gesunden, problemlosen Mädchen mit viel Freude gelesen werden. hm

Dreisbach Elisabeth: «Die Versuchung der Chiara Frohmuth. Christliches Verlagshaus, Stuttgart»

Eine ansprechende Geschichte für einfache junge Mädchen, die eine gewisse Besinnlichkeit lieben und nicht in einer oberflächlichen Aktivität aufgehen.

Chiara, ein sehr behütetes, wohlgezogenes Mädchen, stellt sich auf eigene Füße, vor allem, um der leidenden Mutter zu helfen. Nun treten all die Probleme an sie heran, die für ein hübsches, unberührtes Mädchen im Berufsleben unvermeidlich sind. Wo die «Versuchung» in einer taktlosen oder plumpen Form an sie herantritt, ist der Entscheid leicht, aber es gibt auch Situationen, da es nicht einfach ist, gut und böse, Recht und Unrecht klar zu erkennen. Chiara findet den richtigen Weg, teils allein, teils mit Hilfe von Menschen, die, wie sie, gläubig ihren Weg gehen. Landschaftsschilderungen aus der Schweiz, vor allem aus dem sonnigen Tessin, lockern die ernste Erzählung. Die Darstellungen der südlichen Menschen mit ihren Sonnen- und Schattenseiten, sind sehr echt, wenn auch die dorthin verführerischen, Welches Geschenk ein gesundes Familienleben ist, wird sehr deutlich in diesem Jugendbuch. hm

Keller Ruth: «Warum denkst du nicht an mich?» Schicksal einer Scheidungswaise. Rez-Verlag, Luzern

Dieses in der Ichform geschriebene Buch hat so viel Feinheit und Charme, dass man es in einem Zug durchliest. Elisabeths Gedanken, Erlebnisse und Empfindungen, in der Rückblende festgehalten, wirken wahr und echt und appellieren stark an die Gefühle des unverbildeten Menschen. Die grosse Einsamkeit, die das Kind umgibt, trotz lieben Grosseltern, verständigen Verwandten und besorgten Pflegeeltern, ist erschütternd. Dass das junge Mädchen Angst hat, eine Ehe einzugehen und die Mutter nicht verlassen will, ist verständlich. Die Liebe und das zielbewusste Vorgehen eines jungen Mannes betten Elisabeth wieder ein in ein gesundes Gemeinschaftsleben. Das Buch weckt Verantwortung gegenüber der Familie und der weiten Gemeinschaft. hm

«Familie Ruggles wird bekannt»

Jugendbuch von Eve Garnett
Rascher-Verlag Zürich und Stuttgart

Ein reizendes Buch, das den Jugendlichen jene Welt näherbringt, die sie mit offenen Augen friedvoll zu erobern trachten, den Erwachsenen aber Kindheits Erinnerungen weckt von «Familie Ruggles wird bekannt». Eve Garnett, in der deutschen Übersetzung von Claudia Raimund, schildert uns den Alltag einer englischen Familie. Dies geschieht mit so viel Liebe und Feingefühl und sie besitzt einen Skizzenstil, der das Gesagte eindrucklich und charakteristisch zu ergänzen weiss, so dass man sich alle die in der Geschichte vorkommenden Personen sehr gut

Hans A. de Boer: «Unterwegs in Ost und West»

EVZ-Verlag Zürich

Die Sprache dieses Reiseschriftstellers ist elementar-eindrucklich. Er führt uns, wie es der Titel des Buches besagt, vor und hinter den «eisernen Vorhang», gibt uns Einblick in die Lebensweise jener Menschen, die unserem Gesichtskreis mehr und mehr entzogen sind und schafft uns dadurch das Bild einer Welt, die durch die staatliche Propaganda-Maschinerie geleitet, nicht die Möglichkeit hat, die Wirklichkeit zu erkennen. Aber nicht nur der Osten und sein Regime werden kritisch beleuchtet — auch die westlichen Mächte werden unter die Lupe genommen, so dass das Mosaik seine Steinen von allen Seiten erhält. «Unterwegs in Ost und West» ist ein Buch mit vielen Photographien für aufgeschlossene Leser, die darauf verzichten, sich ihre nähere oder weitere Umgebung durch eine rosa Brille zu besehen. S.

Fritz Wartenweiler: «Schwarze in USA»

Rotapfel-Verlag Zürich

Der unermüdete Kämpfer für das Recht und die Gerechtigkeit, Fritz Wartenweiler, hat uns schon mit manchen Früchten seines Schaffens erfreut. Wenn er zu uns spricht, dann spürt man den Menschen, der hinter den Gedanken steht, ja noch mehr, man hat das Gefühl, Wartenweiler stehe in Person vor uns. Greift er zur Feder, so hat er ein Anliegen. Er kennt nicht das Schreiben um des Schreibens willen — es geht ihm stets um den Menschen.

In seiner neuesten Publikation «Schwarze in USA» nimmt er zur Negerfrage Stellung. Er tut es auf seine Weise. Hier gibt es keine graue Theorie — das Leben selbst wird als Zeugniss zitiert. Wartenweiler zeichnete Lebensbilder einiger bekannter und auch weniger bekannter schwarzer Persönlichkeiten. Dadurch erreicht er zweierlei: er gibt dem lesehungrigen Menschen ein Buch in die Hand, von welchem man, seines spannenden Inhaltes wegen und auch wegen seines schreibflüssigen Stils, nicht mehr wegmögt. Gleichzeitig aber versteht es der Autor, das Verständnis für die Neger in uns wachzurufen oder wachzuhalten. Es kommt wohl nicht von ungefähr, dass Fritz Wartenweiler sein Buch mit Little Rock besetzt, jener amerikanischen Stadt, die durch ihre Unruhen zum Weckruf der Welt wurde.

Greifen wir aus den einzelnen Geschichten einen kleinen Abschnitt heraus. Fritz Wartenweiler schildert den Lebensweg der grossen Tänzerin Josephine

lebendig vorstellen kann. Das Buch eignet sich sowohl zum Vorlesen als auch für wissbegierige Lesehungerige. S.

Anne de Vries: «Die Kinderbibel»

Friedrich-Bahn-Verlag Konstanz

Den Kindern auf leichtverständliche Art das Alte und das Neue Testament näherzubringen, ist die Aufgabe dieser Kinderbibel, die Anne de Vries geschrieben und Tjeerd Bottema und C. D. Roeper bebildert haben. Der ansprechende Umschlag ist von Erich Hofmann. «In diesem Buche habe ich versucht, die wichtigsten Geschichten der Bibel so einfach wiederzugeben, dass schon unsere Drei- bis Vierjährigen sie begreifen können». Dieser Satz steht zu Beginn der Einführung. Und wenn man das Buch für Knaben und Mädchen im Alter von 8–12 Jahren, dann man bestätigen, dass es der Verfasserin trefflich gelungen ist, ihre Aufgabe zu erfüllen. Die Kinder, denen man dieses Buch vorliest und die es später selbst zu lesen versuchen werden, wird diese «Kinderbibel» immer eine schöne und eindruckliche Erinnerung an ihre ersten Lebensjahre bleiben. S.

«Die Katze Freitag... und andere Geschichten»

Jugendbuch von Eve Garnett
Rascher-Verlag Zürich und Stuttgart

Wie das Buch der Familie Ruggles, ist das hier erwähnte Buch von Claudia Raimund ins Deutsche übersetzt. Eve Garnett ebenfalls für Knaben und Mädchen im Alter von 8–12 Jahren. Hat sich die Autorin, auch hier wieder Illustration zugleich, bei der Familie Ruggles einer fortlaufenden Handlung angenommen, so sind es diesmal literarische Miniaturen, die zur Darstellung gelangen. Ein weiteres gerne gelesenes Buch der begabten Autorin! S.

Reisen, fremde Länder

Baker, indem er sie zitiert, aber auch seiner eigenen Meinung über diese grosse Frau und Künstlerin Ausdruck gibt. Unter dem Titel «Rätsel» lesen wir: «Das Stärkste, was Josephine aus diesen ersten Pariser Jahren zu erzählen hat, erwarten die wenigsten in ihren Erinnerungen zu lesen: «Wir müssen an Gott denken, ein Gebet, das ich mir selbst forme. Ich singe es zur Melodie eines Liedes. Ich bete, bevor ich die Bühne betrete, und bete, bevor ich einschlafe. Wo immer ich bin; so müde ich bin: ich bete... Enttäuschungen hatte ich in Hülle und Fülle; aber ich kenne kein Gefühl der Rache.» S.

Erweiternd, baslerisch...

Maria Aebbersold: «Reserviert für Basler», Basel, Pharos-Verlag

Diese 17 selbsterlebten Kindheitsgeschichten sind keineswegs nur für Basler «reserviert»; sie könnten sich überall abspielen lassen. Es sind anspruchslos erzählte Begebenheiten, wie sie jedem von uns zustiesse. Maria Aebbersold hatte es als Kind dicht hinter den Ohren, sie musste sich zudem öfters gegen Brüder behaupten und war wohl von Haus aus ein temperamentsvolles Ding. Von der Geheimsprache, dem merkwürdigen beschützenden Sanktlaus, dem Drachenschild, dem Zirkus, der Basler Messe und hauptsächlich von den Zusammenstössen mit den Grossen wird munter erzählt: — den Lesern der Nationalzeitung waren schon einige Episoden von der Frauenserie her bekannt. Das Büchlein ist so hübsch von Beatrice Affterbach illustriert, dass wir es gern dann in die Hand nehmen, wenn wir Entspannung nötig haben. t. s.

Unsere Freunde, die Tiere

Ursula Gutmans: «Schimmel, Rappen, Fische, Braune — Trakehnen lebt!» 114 Seiten mit 76 teils farbigen Kunstdrucktafeln nach Aufnahmen der Verfasserin. Albert-Müller-Verlag, AG, Rüschlikon-Zürich, Stuttgart und Wien.

Die Reitertiere und die Pferdefreunde kennen und schätzen Ursula Gutmans Pferdebücher. Den Arabern war ihr erstes Buch: «Liebesbriefe um arabische Pferde» gewidmet (jetzt 5. Auflage), den Lipizzanern das zweite: «Dank an Lipizza» (2. Auflage). Ihr neuestes Werk gilt dem Trakehner.

**Gesellschaftsschule
Ecole de Savoir-vivre**

KADY

**KADY
BOUQUETTE**

**Die Quelle der gediegensten
Weihnachtsgeschenke**

Baby-Sitters

**KADY
SERVICES**

**Neue Adresse: Pfalzgasse 6 Tel. 23 37 81
Fortsetzung Strehlgasse-Lindenhof Zürich 1**

Wohl besteht das alte, ostpreussische Gestüt nicht mehr. Aber in Westdeutschland haben die Trakehner, Mann und Ross, eine neue Heimat gefunden. Dort ist die Zucht neu aufgebaut worden, die in drei Jahrhunderten aus dem unscheinbaren Landpferd das edle, weltberühmte Leistungspferd gemacht hat. Ursula Gutmans hat die Trakehner-Gestüte in Rantau, in der Holsteinischen Schweiz, und in Schmoele an der Ostsee besucht. Und nun berichtet sie in herrlichen Bildern und schlichten Worten von frohen Erlebnissen, das ihr zuteil wurde.

Zum Reiter gehört die edle Gesinnung, die stolze Haltung, die klare Sachlichkeit. Genau von dieser Art ist Ursula Gutmans Buch. Es ist in Worten und Bildern ein getreuer Bericht vom Schicksal und Leben der neuen Trakehner, von Geburt, Aufzucht, Dasein und Pflege, über Leistungen und Charakter einzelner, besonders hervorragender Stuten und Hengste der Trakehner-Zucht. Zum Reiter geht aber auch die Passioniertheit, die leidenschaftliche Liebe zum Pferd, zum Reiterleben, zur Natur, die frohe bejahende Liebe zur Schöpfung und zum Geschöpf. Und auch dies steckt in Ursula Gutmans Buch, in seiner zuckervollen Sprache wie in den stimmungsvollen, Licht und Sonne atmenden Bildern.

Ausdauer, Kraft und Mut, Treue, Adel und Schöheit des Pferdes sind von den Dichtern in allen Sprachen besungen, von den grössten Malern und Bildhauern in Meisterwerken gepriesen worden. Doch hier, gerade in den einfachen Worten Ursula Gutmans, von ihren Tagen und Nächten unter den Trakehnern, schwingt eine so besessene, so hingebende Liebe zu den Pferden, dass im Zusammenhang mit den Bildern der Bericht zum wahren Hymnus wird, der uns unversehens anrührt und bewegt.

**Schenken Sie die neuen
Flamberg-Bücher**

Flamberg

Ole Sarvig

DIE SCHLAFENDEN

Roman
268 Seiten, in Leinen, Fr. 15.80
Ole Sarvig zeichnet in diesem Werk, äusserlich als ein Kriminalgeschichtchen, ein wirklichkeitsnahes Bild der seelischen und geistigen Welt von heute, in der wir oft, ohne uns dessen bewusst zu sein, wie Schlafende in ein Spiel zwischen Gut und Böse verwickelt sind, das durch dümmliche Mächte in uns selber in Szene gesetzt wird.

Erik Rostböl

DAS HEILIGE ELEN

Von einer Reise in den Fernen Osten
184 Seiten Text, 16 Bildtafeln, zum Teil farbig, in Leinen, Fr. 17.80
Das ist keine der üblichen Reisebeschreibungen, denn dem dänischen Schriftsteller Erik Rostböl geht es vor allem darum, Einblick in die geistige Welt der asiatischen Religionen zu gewinnen. Deshalb besucht er in der Eigenschaft als Novize ein zenbuddhistisches Kloster und versucht, in die Geheimnisse der indischen Tempelwelt einzudringen.

Joachim Burkhardt

WIE EIN BITTERER KERN

Roman
216 Seiten, in Leinen, Fr. 14.80
Zeit der Handlung dieses Romans ist der Dreissigjährige Krieg. Die Unsicherheit und die Bedrohung der Menschen jener Zeit haben erschreckende Parallelen zu unseren Tagen. Überzeugend hat der junge Autor die inneren Kämpfe dieser Menschen geschildert und gezeigt, wobei sie immer wieder die Kraft, vorwärts zu blicken, fanden. Auch für Leute unserer Tage ein tröstliches Buch. (Die Frau, Zürich)

FLAMBERG VERLAG ZÜRICH

Radio Steiner
Fernseh-Abonnemente
sind vorzuziehen als Barkauf und Teilzahlung.
Apparate mit Antenne ab Fr. 15.— im Monat.
Katalog und Prospekt durch
Katalog-Steiner, Kesselerstrasse 29, Bern
Telefon 031/2 92 11

Das zürcherische Mirakel und erste Bildung der Töchter*

Zürichs Kultur erlebte mit den Humanisten im 16. Jahrhundert einen Höhepunkt, der sich auch in der Buchproduktion des Christoph Froschauer kundtat. Da kamen zum Beispiel die Tier- und Pflanzenbücher Conrad Gessners heraus, in denen Bekanntes und Neues zusammengefasst und erklärt vorlag. Die Natur lockte auf einmal in ihrer unermesslichen Erscheinungsformen und begann auch die Jugend und die Frauen in ihren Bann zu ziehen. Wir erinnern nur daran, wie hundert Jahre später die berühmte Sibylle Merian im 17. Jahrhundert Blumen, Früchte, Schmetterlinge und Raupen zeichnete und dabei zur ersten Naturforscherin wurde. Sie hat auch eigene Studienreisen unternommen — alles Dinge, die wir bei der Zürcher Malerin Anna Waser in verkleinertem Massstab wiederfinden werden.

Das 17. Jahrhundert brachte Zürich einen steigenden Reichtum und Luxus. So kennen wir eine ganze Reihe von prächtigen Bildern, zum Beispiel aus dem Atelier von Samuel Hoffmann, dem Rubens-Schüler, worauf die Damen in grossen Roben im Stil der Zeit, mit Spitzenkragen und barockem Schmuckwerk, abgebildet sind. Wie üppig man damals in den grossen Häusern lebte, zeigt das Prunkbild aus dem Seidenhof (1610) und der Lochmann-Saal (1660) im Landesmuseum. Die Tüfer sind im Stil der späten Renaissance geschmückt, während Pfauen-Ofen mit vielen Bildern und Allegorien die Räume nicht nur erwärmen, sondern auch dominieren. In den Schränken lagen kostbare Vorräte handgepompener Leinwände, von den Töchtern des Hauses in ausdauerndem Fleisse bestickt. Welch stolze Familien hat man damals aufgezogen! Von kleinsten bis zum Hausvater trugen alle den feingefalteten, runden Kragen, den Mühlestelle, auf dem die Köpfe wie auf einem Präsentierteller sassen. Selbst die kleinsten Mädchen wurden in lange, steife Kleider gesteckt und gingen nicht ohne Häubchen umher. Kein Wunder, dass das das Meretlein (vermutlich Ursula Werdmüller, 1619

bis 1623, und dann in Gottfried Kellers «Grünen Heinrich» wieder auferstehend) sich gegen die Zucht und Strenge der Eltern gewehrt hat. Durch die Butzenscheiben drang nur wenig Sonne in die Zimmer, deren schwere Holztüren von der Prachtliebe zeugen, und an den Fenstersäulen leuchteten die Wappen der Geschlechter, wenn sie nicht auch auf farbigen Stammstämmen zu sehen waren. In der Hausbibel verzeichnete der Vater alle Geburten und Todesfälle, und daneben begann man, die Familienchroniken zu führen, welche zum Teil bis heute existieren, wie einen wertvollen Einblick in das Werden und in die Struktur der Geschlechter vermitteln. Am den grossen Hochzeitstagen verlas der Tafelmeister kunstvolle Hochzeitsscarmina, die man an die Gäste verteilte, während sie an den üppigen Gastmählern sass. Alles war vor Lebensfreude geschwellt und bauchig, wie wir an den kupfernen Giesfassern, am fischschwänzigen Leuchterwulbchen, an den mächtigen

tigen Zinnkrügen, den buntbemalten Fayencetellern von Winterthur sehen. Zürich liebte damals den baren Lebensstil, liess aber auch zarteren Regungen Raum zum Leben.
Etwa 10 000 Einwohner waren an der Limmat zu Hause, wo man sich der vierten Stadtbefestigung rühmte, die mit Schanzen, Bollwerken, Ravelins, dem Hirschen- und Schanzengraben in die Vororte vorsties. Das neue Rathaus mit den bärtigen Helden aus der Antike und der heroischen Zeit der Schweizergeschichte gefiel den Besessenen wohl, bis auf einige ketzerische Seelen, die es vorzogen, mit Erhard Escher den neuentdeckten Zürichsee zu bereisen, wo man überall Landhäuser für die Familien aus der Stadt baute.

Von den grosszügigen Damen des 17. Jahrhunderts möchten wir Barbara Werdmüller-Wydenmann (1587 bis 1624) nennen, die eine reiche Konstanzer Kaufmannstochter war und von der es in der Familienchronik viel zu erzählen gibt. Sie führte im prachtvoll hergerichteten alten «Seidenhof» ein Herrschaftsleben, wie es in Zürich noch nie gesehen worden war. Unter ihrer Leitung erhielt das Haus seine letzte, bis in die Dachräume sich erstreckende, luxuriöse Ausschmückung. So liess sie den noch erhaltenen, mächtigen Renaissanceofen in Winterthur erbauen und stattete ihr Heim mit einem durch viele Gemälde neu bereicherten Bildersaal aus. Dazu machte sie die «Schipf» in Herliberg, den wunderbaren Sommeritz, zum ersten Lusthaus am Zürichsee und erwarb mit ihrem Mann zusammen viele andere Häuser. Sie war eines der wohlthätigsten Mitglieder der Gemeinde von St. Peter, was sie aber nicht hinderte, in höchst kostbarer adeliger Tracht dazukommen, was ihr neben ihrer fremden Herkunft das Dasein in Zürich eher erschwerte. Ihre Söhne wurden auf ungewöhnlich grosszügige Art gebildet und durch Hauslehrer erzogen und erreichten ausserordentliche Stellungen. General Hans Rudolf Werdmüller hatte die weltläufige und etwas extravagante Art der Mutter geerbt und wurde, wie sie, von seinen Mitbürgern, in deren Schema solche Erscheinungen kaum passten, mit wenig Verständnis geduldet.

Wie fleissig aber die Töchter im allgemeinen waren, zeigen uns mehrere figurenreiche Wandteppiche aus dem 17. Jahrhundert, die zum Teil im Landesmuseum aufbewahrt werden. Dorothea Heidegger zum Beispiel hat 1654 den Hortus conclusus, das heisst eine Verherrlichung der unbefleckten Empfängnis der

Muttergottes gestickt, auf dem Adam und Eva sowie viele biblische Szenen, neben den Wappen Heidegger und Keller dargestellt sind. Dabei war die Stickerin erst sechzehn Jahre alt und verstand es auch, die lateinischen Spruchbänder richtig einzusetzen. Sie hat das grosse Werk wohl anlässlich der ehrenvollen Ernennung ihres Vaters zum Zunftmeister in Angriff genommen und beweist mit dieser bedeutenden Stickerlei im Geschmach der Zeit ihr Können und ihre Ausdauer schon im jugendlichen Alter. Ein beliebtes Thema für Wandbehänge waren auch die sogenannten Weiberlisten, die zeigten, wie die Frauen ihre Gegner manchmal durch eine kleine List überwinden oder überführen konnten. Zahlreiche Bildteppiche im Landesmuseum erzählen von den damals beliebten Szenen, die nicht selten aus Bilderbüchern übernommen wurden.



*Eine Schamane des Hund Rian
L'effrayé tragique.
La Sagefemme portant l'enfant
au baptême.*



*Eine Frau an die Freiheit
reitende.
Une Epouse à cheval le jour de
ses nocces.*

* Leseprobe aus «Die Zürcherinnen» von Verena Boller-Gessner. Kleine Kulturgeschichte der Zürcher Frauen. Mit einer Einleitung von Stadtrat Dr. S. Widmer, zahlreichen Illustrationen und einem kleinen Lexikon bedeutender Zürcherinnen. Verlag Berchtold, Zürich.

Hoher Besuch im Zürcher Stimmrechtsverein

Es war kein Geringerer als Stadtpräsident Dr. Emil Landolt, der den zürcherischen Stimmrechtsverein mit seinem Besuch beehrte, um im Kreise staatsbürgerlich interessierter Frauen über die vielseitigen Aufgaben und Pflichten eines Stadtschreibers zu plaudern. Die sonst streng sachliche Atmosphäre solcher Vortragsabende wurde aufgehellt durch den Gesang von zwei Stimmrechtsliedern, begleitet von Dr. Nelly Schmid, gesungen von einem neu gegründeten Stimmrechtschor, der sich vorläufig noch auf einige singfähige Vorstandsmitglieder beschränkt. Immerhin wurde unserem verehrten Gast die Ehre und das musikalische Vergnügen einer «Uraufführung» zuteil.

Wie wir aus der humorgewürzten Plauderei vernahmen durften, begrenzt sich der Tagelass unserer Stadtpräsidenten nicht auf eine Fünf-Tage-Woche, noch auf einen Achtstundentag, besonders dann nicht, wenn man die vielen nächtlichen Anrufe mitzählt, die in unmöglichen Ansinnen gipfeln. Eine grosse Belastung bedeuten die vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen. Sie werden gerne unterschätzt. Sie sind aber äusserst wertvoll im Interesse des persönlichen Kontakts und zur Pflege freundschaftlicher Beziehungen von Land zu Land, Stadt zu Stadt, nicht zuletzt auch mit den Aussengemeinden. Dass diese zeit- und kraftraubenden Verpflichtungen nur nebenamtlichen Raum einnehmen, glauben wir gern, wenn wir einen Blick in den Aufgabenkreis der Verwaltungsabteilung des Stadtpräsidenten tun. Wer weiss nicht um die Förderung des Schrifttums, der bildenden Kunst, der Musik, um kulturelle, wirtschaftliche, soziale und verkehrsmässige Bestrebungen, um Bemühungen zur Erhaltung der Altstadt, zur Gewinnung von Grünstreifen, Wohnungsbau, Podium, Helmhäuser, Strauhof, Museum Rietberg sind zu Begriffen geworden. Auf unser Zivilstandsamt, in dem man sich unentgeltlich in den drei Landessprachen trauen lassen kann, dürfen wir Zürcher stolz sein, ebenso auf das tadellos funktionierende Bestattungswesen. Die Gediegenheit unserer Friedhöfe ist vorbildlich — von ausländischen Besuchern anerkannt. Die Aufzählung der Leistungen ist nicht erschöpfend. Es mögen noch Studienbeiträge, Wettbewerbe, Preise für Leistungen und Subventionen an die Theater, Konzerte erwähnt werden, die, frei von politischen Einflüssen, nichts mit Verstaatlichung zu tun haben. Neben der regulären Tätigkeit treten immerzu neue zeitgemässe, vorübergehende Aktionen auf, die wie Pilze auf dem Boden Zürichs spriessen. Zeit und ein hohes Mass von Diplomatie und Geduld erfordert der Verkehr mit dem Publikum. Er erstreckt sich auf persönliche Audienzen, Konsultationen, Anfragen, Auskünfte, Hilferufe von unglaublicher Vielseitigkeit. Kein Wunder, nach all dem Gehörten, dass der vielbeschäftigte «Stapi» mehrere hundert Briefe monatlich zu schreiben hat. Und schliesslich kann kein Ratspräsident sein Amt erfüllen, ohne die Geschäfte zu studieren.

Den in der lebhaften Diskussion aufgeworfenen Fragen wusste Dr. Landolt mit Sachkenntnis und Humor zu begegnen. Die Präsidentin des Zürcher Stimmrechtsvereins, Frau Dr. Grendelmeier, dankte dem verehrten Gast mit herzlichen Worten für seinen Besuch, dem der Stimmrechtsverein immer ebenso interessanten als gemächlichen, unkonventionellen Abend zu danken hat. Ihm, dem Präsidenten des kantonalzürcherischen Aktionskomitees für Frauenstimmrecht, ist der Dank für seine wertvolle Unterstützung der Frauen auf dem dornenvollen Wege zur Erreichung der politischen Gleichberechtigung sicher, aber auch für seine stete Bereitschaft zu Rat und Hilfe, wo immer sie erwünscht wird.

H. Forrer-Stapfer

Zürcher Frauenzentrale

Die gut besuchte Mitglieder- und Delegiertenversammlung der Zürcher Frauenzentrale fand am 15. November statt.

Frau Dr. Hulda Autenrieth-Gander begrüßte Gäste, Mitglieder und Referenten herzlich. Mit ehrenden Worten gedachte sie des kürzlich verstorbenen alt Regierungsrates Dr. R. Briner, der für alle Anliegen der Frauen stets ein besonderes Verständnis gezeigt hatte.

Wie dem Bericht über die laufende Arbeit zu entnehmen war, ist die Finanzierung des neuen Heimes der Frauenzentrale gesichert, und im Frühjahr soll mit Bauen angefangen werden.

Ende Januar wird an drei Nachmittagen ein Kurs für Vereinsleitung durchgeführt, der Einblick in das Vereinsrecht, auch praktische Anleitung bringt. Der Kurs wird mancher Frau, die anleitet, eine solche Aufgabe zu übernehmen. Jedoch eine gewisse Scheu hat vor dem «Drum und Dran», eine Hilfe bedeuten.

Die Zentraltagung fand in Walzenhausen statt. Das Hauptthema galt der sexuellen Erziehung des Kindes. Frau Dr. Autenrieth stellte fest, es wäre wünschenswert, wenn auch in Zürich in den Abschlussklassen der Volksschulen vermehrte Aufklärung erfolgte.

Die Wärmestube für alte Frauen hat letztes Jahr ihr 25jähriges Jubiläum gefeiert. Sie ist eine unbedingte Notwendigkeit, denn die alten Menschen brauchen fast noch mehr als die äussere die innere Wärme, einen gemütlichen Ort, wo sie den Kontakt untereinander pflegen können. So bittet Frau Dr. Autenrieth, in vermehrter Masse mit Bar- oder Sachspenden der Wärmestube zu gedenken.

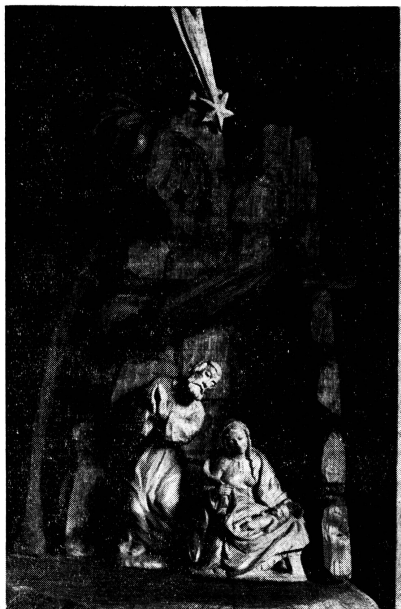
Vom «Päcklimarkt», dem Beitrag zur Aktion «Zürich baut für Vergessene» berichtete in lebendigster Weise Fräulein Kuhn. Sie liess nicht einmal die Arbeit, aber auch alle Freude und Genugtuung über den gelungenen Verkauf vor den Zuhörerinnen erstehen: über 65 000 Franken wurden an das Aktionskomitee abgeliefert! So darf man hoffen, viele Flüchtlinge in Oesterreich werden nun ein Daheim bekommen.

Frau M. Bosch-Peter verdankt die hingebende Arbeit von Fräulein Kuhn und Fräulein Zapp. Vortragsstunde «Die seelischen und geistig gefährdeten Menschen unter uns» bemerkte sie, es sei gewöhnlich worden im Hinblick auf das 1960 international durchgeführte «Jahr der geistigen Gesundheit».

Zuerst sprach Dr. med. K. Ernst, Chefarzt des Sanatoriums Meilen. In fasslicher Weise machte er mit dem für den Laien meist fremden Gebiet der Psychiatrie bekannt und definierte die Begriffe hirnkrank, schwachsinig und wahnsinnig. Patienten. In der Schweiz befindet sich ein hal-

Weihnachtskrippen wieder in den Familien

Hannes Cobé:
Weihnachtskrippe



Im Süden, in Italien, auch im Tessin, werden wir am Weihnachtsabend die ganze Familie im Bann der Krippe mit den Figuren, den Gestalten der Nativität, der heiligen Geburt im Stall, vorfinden. Immer mehr aber bürgert sich diese Art, der leider vielfach verlorengegangenen Feierlichkeit der Weihnacht als christliches Fest etwas Tiefe und Gehalt zu geben, wieder ein. Kürzlich sind wir einem in Feldmeilen am Zürichsee lebenden Holzbildhauer, einem Krippenschneider hoher Begabung, Hannes Cobé, begegnet. Hannes Cobé ist väterlicherseits aus Brixen stammender Südtiroler, wahrscheinlich hugenottischer Abstammung, während seine Mutter einem in Sigirswil behelmten, alten bernischen Geschlecht angehört.

Er erzählt — ein stiller, freundlicher, um Dienst und Dienen und treues gläubiges Durchhalten wissender Mann, wie er als Knabe schon aus seinem damaligen Kinderempfinden heraus dem Christkind eine Krippe schnitzte. Kaum hat er ein wenig darzutun begonnen, wie er sich den Werkstoff — also Birnen- oder Kirschen-, Arven- oder Nussbaum- und Ulmenholz beschafft, so sind wir auch schon mit ins Zaubergebiet einbezogen, das solch einfaches, aber auf der Stufe hohen Könnens stehendes Schaffen in sich schliesst und auszustrahlen vermag. Manchmal wird auch, da der Holzbildhauer selbst ein eher schweigsamer Mensch ist, seine geschulte, liebenswürdige Frau ein Wort ins Gespräch, berichtet von

diesem und jenen von ihrem Mann geschaffenen Werk, darüber er selber am Ende gar nichts sagen würde, wie etwa von der Herz-Maria-Statue in der Grotte im zugerischen Steinhausen, wobei wir uns das Entstehen des Kunstwerks anhand von Bildern vor Augen führen können: Der aus sieben dicken Arvenholzblocken zusammengefügte Statuenklotz, dann das verkleinerte Modell in einer Höhe von nur 40 cm, nach dem die grosse Statue von 1.65 m herausgearbeitet wird. Wir sehen, wie die Konturen sich abzeichnen beginnen und die Rohfigur dasteht, bis die Madonna vollendet ist.

Aber wir müssen auch die Krippenfiguren in der Innigkeit ihres Ausdrucks, Joseph und Maria etwa und ein ganz natürliches, ein wirkliches blutiges, kleines Kindlein, der Hirten einer, in den Armen das dem verheissenen Fürst des Friedens darzubringende Lamm, uns näher beschauen, den musizierenden, singenden Weihnachtsengel, eine Engelgruppe, und immer wieder, in verschiedener Gestaltung und Ausführung: Die Weihnachtskrippe.

Hannes Cobé arbeitet im Dachstock eines 120 Jahre alten Bauernhauses in Feldmeilen, das er eigenhändig wohlich gestaltet. Er lebt dort mit seiner neben der täglichen Erwerbstätigkeit als Sekretärin der Musik und dem Gesang verschriebenen Frau, einer jener Künstler-Gattinnen, die verständnisvoll das freie Schaffenkönnen ihres Lebenspartners unterstützen und fördern.

nicht nur mit Worten geschehen, und zur richtigen Einstellung kann vielleicht die Einsicht helfen, dass wir alle irgendwie gefährdet sind. Daraus erwächst uns die Aufgabe einer unbedingten Solidarität mit Kranken und Gefährdeten. Stets soll der Stärkere den Schwächeren tragen, ihm nach Kräften beistehen, aller Krankheitsnot mit Liebe und Verständnis begegnen. Aber helfen kann nur, wer sich selbst helfen lässt, wer sich selbst geborgen weiss in der Liebe Gottes.

In der anschliessenden Diskussion wurden verschiedene Fragen aufgeworfen und vor allem der Wunsch geäußert, die Bevölkerung möchte in vermehrter Masse aufgeklärt werden, wie man sich seelisch gefährdeten Menschen gegenüber verhalten soll. Mit warmen Dankesworten an die Referenten beschloss M. Bosch-Peter die Versammlung.

G. R.

Für Schneepiste und Parkett

Feldpausch hat den psychologischen Moment erfasst und seine Wintermodenschau auf kommende Winterrenden eingestellt. Vorerst sind Wintermäntel und Complets für die Strasse an der Tagesordnung, die von prachtvollen Stoffen so sehr begünstigt sind. Werden sie zudem noch mit Pelzkragen und Pelztrümpf ausgestattet, nun, dann ist der Pakt zwischen Eleganz und Wärmehaltung geschlossen. Kleider, die unter solchen Mänteln getragen werden, sind durchaus keine Veilchen, die im Verborgenen blühen. Sie dürfen sich sehen lassen, denn Jersey, Wolmousseline, Jacquard-Wollstoffe, Baumwolle und Seide zeigen sich in schönsten Strukturen, Farben und Drucken. Ein italienisches Modell-Kleid und Mantel aus seidenweichem braunem Leder tanzt aus der Reihe der für solche Zwecke traditions-gewohnten Stoffe.

Das Hauptgewicht in dieser Modenschau wurde auf den Wintersport gelegt. Ski- und Aprésskitkleidung haben eine solche modische Entwicklung erfahren, dass sie allein eine abendfüllende Modenschau bestreiten könnten. Es sind die Farben, Dessins, Strick- und Stickereimotive, die den Jacken und Pullis neue Aspekte geben. Die aussergewöhnliche Farbensymphonie hat uns regelrecht bezaubert, durch die feine Verbindung von Pastellfarben, die selbst bei Gewagtheit diskret wirkt und irgendwie ein neues Bild schuf. Mit 68 Farbnüancen für die elastische Ski- und Gehwe aus Trikot mit «Hollan» und Schurwolle dürfte der Höhepunkt der Vielseitigkeit erreicht sein. Einige in einer Farbe gehaltene Modelle fielen durch bestechende Eleganz auf. Der tadellose Sitz moderner Skihosen liess mit Schauern an ihre Vorgängerinnen denken. So reich ist die Auswahl an Material für Skijacken, Blazer und Pullover, dass die Kombination mit den 68 Farben der Skihosen meisterhaft gelöst werden konnte.

Über Pullis lassen die Italiener Ströme von Phan-

tasie ergiessen. Tolle Strickmuster, originelle Farben, aufgedruckte Motive, sogar plastische Streifen in Lurexgold-Maschenstrick traten als Zeugen dafür auf. Nicht weniger sensationell zeigten sich Blusen und Jupe-Zusammenstellungen für Aprésski. Erhöht wurde diese Note durch Doppelcape aus roter Wolle mit schwarzen Fransen oder einem malerisch umgeworfenen Poncho aus kariertem Wollstoff. Den Jacken aus Naturpelzen stellen sich solche von synthetischer Herkunft zur Seite — so Orlon mit Tigereffekt.

Der Winter hat ein besonderes Anrecht auf Cocktail und Abendroben. Da kann sich die in Paris und Italien heftig auflackernde Liebe zu Goldeffekten prächtig entfalten, in grossartigen Jacquardmotiven, in wuchtigen Stickereien, sogar in Goldstrukturen grob gestrickter Kleider in zarten Pastellfarben. Selbst auf duftige Deshabillés hat man Goldtupfen gestreut. Am Gold hängt, nach Gold drängt auch die Mode. Um vor so viel Glanz nicht zurückzustehen, hat ein findiger Kreator Abendseuche geschaffen, deren Absätze beim Auftreten hell aufleuchten.

H. Forrer-Stapfer

Evangelische Predigten für Schwerhörige und Ertaubte

Die Arbeitsgemeinschaft evangelischer Seelsorger für Schwerhörige und Spätertaubte in Braunschweig gibt vervielfältigte Predigten für Schwerhörige und Ertaubte heraus. Die Texte richten sich an Menschen, welche dem Gottesdienst in der Kirche nicht zu folgen vermögen, aber über einen normalen Sprachbesitz verfügen; für Taubstumme und Gehörlose sind sie daher sprachlich zu schwer verständlich.

Die Predigten sind in der Schweiz erhältlich durch das Taubstummen-Pfarramt des Kantons Zürich, Frankengasse 6, Zürich 1.



Berzungsquellen für UNICEF-Karten

Kanton Aargau: M. Breuninger, Büroleinrichtungen, Aarau; Schweiz: Bankgesellschaft, Wohlen; Schweiz: Bankgesellschaft, Baden.

Kanton Basel: Basler Frauenverein, Heuberg 6; Papeterie Papyrus AG, Freiestr. 43, Basel. Baselland: Schweizerische Bankgesellschaft, Liestal.

Bern: Gebr. Loeb AG, Bern und Thun; Zwygart Zurbrugg & Cie, Casinoplatz 2, Bern; Papeterie Kollbrunner AG, Bern; Librairie Payot, Bern.

Fribourg: Union de Banques Suisses, Fribourg.

Graubünden: Papeterie Gredinger, Chur; Frauenschule, Chur, Loëstrasse.

Genève: Palais des Nations; Grands Magasins Aux Epais d'or, Genève.

Luzern: Warenhaus Léon Nordmann & Cie, Luzern.

Schaffhausen: Papeterie J. G. Klingenberg Söhne, Schaffhausen; Kaufhaus Schwaben AG, Schaffhausen.

St. Gallen: Frauenzentrale St. Gallen, St. Leonhardstrasse 17; Kunstmuseum St. Gallen; Jelmoli Buchs AG, Buchs; Jelmoli Will AG, Wil.

Solothurn: Warenhaus Nordmann AG, Solothurn; Schweizerische Bankgesellschaft, Olten.

Tessin: Innovazione SA, Lugano.

Uri: Papeterie Huber, Altdorf.

Zürich: Frauenzentrale Zürich, am Schanzengraben 29; Büro Fürer, Münsterhof 13; Jelmoli Zürich und Oerlikon; Papeterie Zumstein, Uraniastr. 2, Zürich; Papeterie Rügg-Naefel, Bahnhofstr. 22, Zürich; Papeterie Gebr. Scholl, Poststrasse, Zürich; Papeterie Müller, Marktasse 32, Winterthur; Schweizerische Bankgesellschaft, Rütli; Schweizerische Bankgesellschaft, Zollikon.

Vaud: Grands Magasin Au Centre, Lausanne.

Geschenkabonnement des Schweizer Frauenblattes

zum Vorzugspreis von 12.50
das Jahresabonnement

gewähren wir nur unseren Abonnentinnen.

Benützen auch Sie den untenstehenden Bestell-schein jedoch nur für neue, also nicht bisherige Geschenkabonnements!

Unterzeichnete bestellt bei der Administration des Schweizer Frauenblattes, Winterthur (Post-check-Konto VIII b 58), ein

Geschenk-Jahresabonnement
des «Schweizer Frauenblattes»

ab _____ bis _____

an Frau/Frl. _____

Unterschrift und Adresse des Bestellers

Für moderne Handarbeiten
verlangen Sie ausdrücklich nur

Zi-lunt

Jutegewebe, denn diese sind solid,
da gewirnt regel-
mässig und gut gefärbt

Was ist Esperanto?

Esperanto ist die auf der ganzen Welt verbreitete, internationale Sprache. Der Schöpfer dieser Sprache, Dr. L. Zamenhof, geboren in Bjalistok, Polen, war Augenarzt. In dieser Stadt wurde russisch, hebräisch, polnisch, deutsch und litauisch gesprochen. Oft gab es Streit unter der Bevölkerung, was dem Sich-nicht-verstehen-Können zuzuschreiben war. Der Jüngling Zamenhof litt unter diesen Verhältnissen, was ihn veranlasste, eine Sprache für alle, neben der Muttersprache, zu schaffen. Esperanto wurde im Jahre 1887 vor die Öffentlichkeit gebracht und mit grossem Interesse sofort in alle Weltteile verbreitet. — Jährlich werden internationale Kongresse abgehalten, an denen gegen 3000 Personen aus 40 Ländern teilnehmen. Es ist selbstverständlich, dass sich die Teilnehmer nur dieser Sprache, die für alle Völker verhältnismässig leicht zu erlernen ist, bedienen. Die Zusammenkunft wird jedes Jahr in einem andern Land durchgeführt und dauert eine Woche. Während dieser Zeit werden Vorträge von Professoren aus mehreren Weltteilen gehalten. Fachverbände, wie Ärzte, Advokaten, Architekten, Lehrer, Studenten, Eisenbahner, Polizisten, Angehörige der verschiedenen Konfessionen wie auch blinde Esperantisten aus mehreren Ländern finden sich zusammen, um ihre Probleme zu behandeln.

Seit einigen Jahren ist ein Kinderkongress mit Aufführungen in Esperanto angegliedert, wie z. B. «Schneewittchen». Es ist verblüffend, mit welcher Selbstverständlichkeit sich die Kinder dieser wohlklingenden Sprache bedienen.

Hektor Hodler, Sohn des Kunstmalers Hodler, hat seinerzeit in Genf die Universala Esperanto-Asocio gegründet, die heute in mehr als 70 Ländern Delegierte aufweist. Dank dieser Delegierten ist es jedermann möglich, mit Esperanto-Kenntnissen die ganze Welt zu bereisen und überall Freunde zu finden. Im Jahre 1954 wurde Esperanto in Montevideo von der UNESCO anerkannt. Die Universala Esperanto-Asocio arbeitet nun auf allen Gebieten, die beide Organisationen betreffen, zusammen. Es wird den Völkern empfohlen, Esperanto in den Schulen einzuführen, was in vielen Ländern teilweise schon geschieht. In Japan wird an 25 Universitäten unterrichtet. Seit dem Krieg haben mehr als 50 000 Japaner Esperanto erlernt. — Dies ist ein Grund, warum aus Japan die Einladung erging, den internationalen Esperanto-Kongress 1965 dort durchzuführen.

Esperanto ist die Brücke der Weltverständigung, was die UNESCO bewogen hat, Herrn Dr. Ludoviko Zamenhof unter den sechs grossen Persönlichkeiten der Menschheit, derer 1960 gedacht wird, mit einzubeziehen. hfb

Nimmt Trunksucht wieder zu?

Im Statistischen Quellenwerk (Bevölkerungsbewegung in der Schweiz 1949—1956—1957 (Bern, 1959) findet man zur Frage: Nimmt die Trunksucht wieder zu? folgende Antwort:

«Nach den statistischen Ausweisen der Jahre 1955 und 1956 scheint die Trunksucht wieder etwas zuzunehmen. Im Jahresmittel 1942 bis 1950 erlagen näm-

lich diesem Leiden (Grund- und Nebentodesursache insgesamt) 1175 Männer (79,9 je 100 000 Lebende im Alter von 20 und mehr Jahren) sowie 155 Frauen (9,5 je 100 000 Lebende), im Jahresdurchschnitt 1955 bis 1956 dagegen 1585 Männer (97,0 je 100 000 Lebende) und 187 Frauen (10,2 je 100 000 Lebende). Wie altersspezifische Berechnungen jedoch ergaben, ist dieser Anstieg fast ausschliesslich der relativ stärkeren Besetzung im höheren Alter zuzuschreiben.» SAS.

Veranstaltungen

PROGRAMM DES LYCEUMCLUBS ZÜRICH IM DEZEMBER 1960

Montag, 12. Dez., 17.00 Uhr: Das «théâtre 58» spielt für den Lyceumclub im Kunsthauaal «Weihnachten auf dem Marktplatz», Zigeuner-Weihnachtsspiel von Henri Ghéon.

Montag, 9. Januar, 17.00 Uhr: Konzert: Käthe Möller, Klavier, Barbara Geiser, Gesang.

Radiosendungen

Sonntag, 11. Dezember. UKW: 21.45 Ich bin so allein. Ausschnitte aus dem Buch «Und abends bin ich so allein...» von Katharina Bonin. — Montag,

14.00 Dur d'Wuche dure. E Frau macht sich ihr Gedanke. Hitt: Maria Aebersold. — Dienstag, 14.8. Weihnachtsen in Amerika (Judy Mendels). — Mittwoch, 14.00 Wir Frauen in unserer Zeit. Berichte aus dem In- und Ausland. — Donnerstag, 14.00 Anna Sel. Zum 600. Todesjahr der Gründerin des Instituts Bern. — Freitag, 14.00 Ein Rückblick zum Jahr der geistigen Gesundheit (Dr. med. H. O. Pfister, Chef-Stadtarzt von Zürich).

Aus dem Fernsehprogramm

Sonntag, 10. Dezember, 22.00 Uhr: Das Wort zum Sonntag spricht für die katholische Kirche Dr. Franz Demmel, Zürich.

Sonntag, 11. Dezember, 18.10 Uhr: Politische Diskussion.

Mittwoch, 14. Dezember, 20.15 Uhr: Session im Bundeshaus.

Donnerstag, 15. Dezember, 9.50—13.00 Uhr: Uebertragung der Feierlichkeiten anlässlich des Hebezeit des belgischen Königs.

17.30—18.30 Uhr: Kinderstunde. Kinder- und Bilderbücher.

20.15 Uhr: Session im Bundeshaus.

Redaktion:

Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 428 Zürich 55. Tel. (051) 35 30 65 wenn keine Antwort (051) 26 81 51

Verlag:

Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau



KUNSTGEWERBE
UND HANDWEBEREI

VERA DENNER

ZÜRICH 32
Zeitweg 40, Telefon (051) 34 73 53

Spezialität: Teppiche und Möbelstoffe

Kitty Zeller
Antiquitäten
Zürich 1, Kirchgasse 31
Tel. (051) 24 28 62

Aparte Weihnachtsgeschenke wie
Bucheinbände, Einrahmungen usw.
finden Sie in der Ausstellung von

Mien Viehoff

Eisengasse 16, II. Stock, Zürich 8,
Tel. 34 41 98



TASCHENTÜCHER
TISCH- UND
BETTWÄSCHE
ECHTE SPITZEN

MAISON MARIE INAUEN
Zeitweg 23, Zürich, Telefon (051) 34 86 26

GALERIE LÄUBLI

Zürich 1, Türligasse/Neustadgasse 2
Telefon (051) 34 75 49

Germaine Knecht

HINTERGLASMALETERIE
bis 22. Dezember 1960

Geöffnet: 14 bis 18.30 Uhr

HANNES COBE Holzbildhauer

FELDMEILEN ZH, Nadelstrasse 2

aus Holz, Stein, Metall, Keramik, Glas,
weltliche und religiöse Statuen
in allen Grössen.

Restaurieren antiker Holzplastiken

Halibut
tut allen gut!

Lebertran
in Kapseln. Naturrein
und vitaminreich.
schützt vor Erkältungs-
krankheiten.
In Apotheken und
Drogerien.

ADROKA AG BASEL

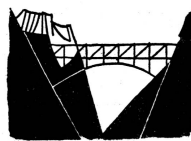


hugo peters

„Recamier“, eines von 10 schönen
Couchbetten aus eigener Werkstatt
— mit und ohne Bettzeugraum.
Bettstatt Fr. 615.—
Modelle ab Fr. 93.—
Dazu DEAR und Rossmannstrassen.
Nach individuellen Wünschen: —
mollig weich — beliebig hart — oder
extra warm.

Bellerophon, Limmattal 3 Telefon 24 73 79

hugo peters ZÜRICH
LIMMAT-
TAL 3



Solides Fachwissen

Fleiß und guter Wille allein genügen nicht. Wer produzieren und verkaufen will, braucht auch Geld. Reichen Ihre Mittel nicht aus, kann ein Bankkredit die Lücke schließen. Besprechen Sie sich bitte ganz unverbindlich mit uns.
Ein Bankkonto ist praktisch.

SCHWEIZERISCHE
VOLKSBANK



ZOLLFREIE GESCHENKE

an Ihre Verwandten und Bekannten in der
TSCHECOSLOWAKEI, POLEN, UNGARN
jetzt auch JUGOSLAWIEN,

sicher, zuverlässig und legal nur durch die offizielle Generalvertretung bzw. Hauptannahmestelle

Palatinus GmbH, Schweizergasse 10, Zürich 1/23, Tel. 23 60 77

Neu: Vorverzollte Typpakete nach RUMÄNIEN!

Weihnachtsbestellungen bitte bis Ende November aufgeben!

Verlangen Sie unsere neuesten Prospekte.

Das gute Besteck



„Von SCHÄR“
Messwaren
und Bestecke

Bahnhofstrasse 31,
Zürich
Tel. 23 95 82

Liebe Leserin!

Denken Sie beim
Schicken an das ver-
billigte

Geschenk- abonnement

(nur für Abonnentinnen)
zu Fr. 12.50 an
statt 15.80.

Administration
Schweizer Frauen-
blatt, Winterthur.

Bestellschein siehe
Seite 7

Esperanto — die internationale Sprache

Dr. phil. A. Baur, der Esperanto-Sprecher beim Kurzwellensender Schwarzenburg, verfasste einen neuen Korrespondenz-Kurs mit 20 einzeln versandten Lektionen. Im Preis von Fr. 14.— sind die schriftlichen Korrekturen jeder Lektion inbegriffen.

Zögern Sie nicht länger — bestellen Sie noch heute diesen Kurs beim Verlag «Esperanto» per Post.
Breitenrainstrasse 12, Bern.

Seltene Gelegenheit Vertrauensstelle

zur selbständigen Besorgung des Haushaltes bei Dame und Mithilfe in feinem Handarbeits- und Kunstgewerbe-geschäft.

Geboten wird schöne Wohnung nebst Gehalt. Passend für alleinstehende Dame evtl. mit erwachsenen Kindern.
Milly Rubli, Alpenstrasse 7, Zug.



Ihre Weihnachts-
einkäufe bei

OSCAR WEBER

Filialen in Zürich, Bern, St. Gallen, Aarau, Rorschach, Arbon,
Herisau und Schlieren

Arbella

das Weihnachtsgeschenk

für alle, die einen wohlchmeckenden, vollaromatischen, herrlich duftenden und auch heissen Kaffee und Tee lieben.

Ein absolut neuer, aber bereits hundertfach bewährter elektrischer Vollautomat, der im Haushalt — aber auch im Büro — das ganze Jahr viel Freude macht.

Arbella bereitet die Getränke ohne jede Wartung. Dank des neuartigen Heizsystems wird der Strom selbsttätig ein- und ausgeschaltet. Ein Ueberhitzen ist unmöglich. Die Bedienung ist äusserst einfach. Das Reinigen geht rasch und mühelos. Der Platzbedarf ist klein.



Lassen Sie sich die form schöne Arbella in Ihrem Haushalt- oder Elektrofachgeschäft zeigen oder verlangen Sie Prospekt und Bezugsquellen bei

Arbella AG

Forchstrasse 120, Zürich 7/32
Telefon (051) 24 67 00.

PFAFF

Es gibt billigere, es gibt teurere, aber es gibt keine
bessere als die **PFAFF**

Unverbindliche Vorführung im Laden oder auch bequem bei Ihnen zu Hause.

PFAFF-Vertretungen in der ganzen Schweiz

Bezugsquellen-Nachweis

Heinrich Gelbert Zürich

Talacker 50/Sihlporte Tel. 051 23 98 92